

Inhaltsverzeichnis

Liebe.....	7
Allmacht der Liebe.....	7
Ach, wär' ich zugenäht.....	7
Oft ist es leider so.....	7
Ich möchte gerne Dir was sagen.....	8
Was bleibt.....	8
Deine Landschaft.....	8
Heikles Geständnis.....	9
Ich Warte DEIN.....	9
Ewige Treue.....	10
Exklusiv für Dich.....	10
Es war im Mai.....	11
Ei-ei!.....	11
Fragliche Hoffnung.....	12
Ich habe so viele.....	13
Die Liebe im Wandel.....	13
Aufforderung.....	14
Was ich gern möchte.....	14
Ich bleib´ Dir treu.....	15
Des alten Goethe Abschied von der jungen Geliebten.....	16
Wenn ich bei Dir bin.....	16
Sommermorgen am See.....	17
Immer nur Liebe.....	17
Wenn ich zur Arbeit gehe.....	18
I.....	18
II.....	18
III.....	19
Frühling.....	20
Frühlingsgefühle.....	20
Die vier Jahreszeiten.....	21
Frühling.....	21
Sommer.....	21
Herbst.....	22
Winter.....	22
Frühlingsgruß in Eile.....	23

Herbst.....	24
Verdornte Rosen.....	24
Herbstwind.....	25
Zum Abschied im Spätherbst	25
Herbstwind weht	26
Herbstwind II.....	27
Im Herbst.....	27
Abschied im November.....	28
Im Regen.....	28
Ein Dutzend Elegien zum Thema „Herbstwind weht...“	29
Herbstwind	35
Herbsttrost.....	37
Kleine Herbstelegie.....	37
Warten im Spätherbst.....	38
Keine Hoffnung?.....	38
Hoffnung im Spätherbst.....	38
Abschied im Herbst.....	39
Winter.....	40
Trüber Advent.....	40
Immer wieder	41
„Prophezeiung“ zum Jahrtausendwechsel	41
Abschied.....	42
Winken zum Abschied.....	42
Am Ufer des Lethe.....	42
Irrationale Grabstein-Inschrift.....	42
Letzte Rettung?.....	43
An meinen Grenzen.....	43
Vergang´ne Zeiten mich begleiten.....	44
Trauer ohne Hoffnung.....	44
Traurige Erkenntnis.....	44
Ahnung?.....	45
„Endgültiger Abschied“ oder „Vor Deiner Tür“	45
Werden und Vergehen.....	45
Verlassen.....	46
An meine betagte Mutter.....	47
Resignation.....	47

Letzter Wunsch.....	47
Letzte Hoffnung?.....	48
Vergessen?.....	48
Lebewohl.....	49
Auch Erinnerung kann vergehen.....	49
Das Ende?.....	50
Trauer – Sehnsucht – Hoffnung – Erfüllung.....	50
Ich griff nach Dir.....	50
Warum?.....	51
Unwiderruflich vorbei.....	51
Ahnung.....	51
Vorbei?.....	52
Traurige Erkenntnis.....	52
Trost?.....	52
Negativ-Entwicklung (Rückschritt).....	53
Keine Hoffnung?.....	53
Verzweiflung.....	53
Verlassen und aufgehoben.....	54
In der Fremde.....	54
Abschied.....	55
Gott, o Gott!.....	56
Das Ende.....	56
Krise.....	56
Die Zeit.....	57
U(h)zeitgemäßes.....	57
U(h)zeitliche Gedanken.....	58
Zeitgemäße Gedanken zur Zeit.....	59
Die Zeit.....	60
Resignation.....	60
Vergänglichkeit	60
Du sollst nicht töten!.....	61
Die Zeit ist ein Mysterium – schafft alles und bringt alles um.....	61
Gedanken um die ZEIT.....	62
Eile mit Weile.....	63
Menschliches.....	64
Affenschande ?.....	64

Von Mensch zu Mensch, von Tier zu Tier.....	66
Der Esel und sein Reiter.....	68
Schade.....	68
Mein Jammerlied.....	69
Politisches.....	70
Das DDR-Schiff - unser Schiff ?.....	70
Nachtrag nach der "Wiedervereinigung" 1990.....	70
Nachtrag um 1996.....	70
Nachtrag nach dem SPD-Wahlsieg 1998.....	71
Wer hier regiert in unsrem Land, ist vielen Leuten kaum bekannt.....	71
Variationen zum Thema „Juristen“ oder „Die verflixten Rechts-Gelehrten“	72
Fall Nr. 1.....	72
Fall Nr. 2.....	72
Fall Nr. 3.....	73
Fall Nr. 4.....	74
Reminiszenz eines Karrieristen.....	75
Politisches Credo.....	75
Seine Majestät: der Chef.....	76
Neue politische (Kata-)Strophe.....	77
Gedanken anlässlich bevorstehender Bundestags- und Länderwahlen.....	77
Die Quadratur des Greises.....	78
Wunderschöner Krieg.....	80
Versteck-Norm.....	82
Philosophisches.....	83
Scurriles um Herrn Zweistein	83
I. Herr Zweistein – ein „sonderbares Exemplar“ (wie Du und ich).....	83
II. Herr Zweistein und die GROÙE POLITIK.....	84
III. Herr Zweistein und der „STEIN DER WEISEN“.....	84
IV. Herr Zweistein, die Hummel, die Aeronautik und die fehlende IDEE.....	85
V. Herr Zweistein und sein Reiseproblem.....	86
VI. Herrn Zweisteins Ende.....	86
Gedanken.....	87

Gedankensplitter I.....	87
Lyrik.....	87
Parallelen.....	88
Sokrates.....	89
Kontemplation / Meditation.....	90
Rechtfertigung.....	91
Zufrieden.....	92
Irre nicht ...	92
Frieden der Seele?.....	92
Frieden finden.....	92
Fragwürdiger Rat.....	93
Nach meinem Schlaganfall.....	93
Gedankensplitter II.....	93
Endlich „Friede auf Erden“!.....	94
Abnicker - abgenickt.....	94
Entfremdung.....	94
Könnst es so sein?.....	95
Was man nicht vergessen sollte.....	95
Ich will ja zufrieden sein	96
Der Dichter und der Richter.....	96
Mein tiefes Entsetzen.....	97
Träumereien.....	98
Wolkenschiff und Blüenträume.....	98
Zuversicht.....	99
Träume.....	99
Jenseits des Polarkreises (im „hohen Norden“)	99
Opti- und Pessimismus.....	100
Was ist Humor?.....	100
Gewissensnot ist endlich tot!	100
Fatale Erkenntnis.....	100
Nimm's gelassen hin!.....	100
Muse.....	101
Die Einsamkeit	101
Optimistisch.....	101
Lieber Gott, bewahre mich!.....	101
Vorsicht.....	102

Schwacher Trost (für Greise).....	102
Resignation eines Hochbejahrten.....	103
Düsterer Gedanke.....	103
Natur.....	104
Waldeslust.....	104
Der passionierte Jäger.....	106
Hörnerreigen.....	107
Im Mannschaftsschlafrum.....	109
Blödeleien.....	111
Peinliche (Selbst-)Erkenntnis	111
Optimistische „Emanze“.....	111
Überflüssige Entdeckung?	112
Entschuldigung.....	113
„Schwieriges“ Problem.....	113
So´n Scheiß!	114
Schmetterling.....	114
Nullsumme!.....	114
Jammerschade!.....	115
Sehnsucht.....	116
Bergwind.....	116
„Meine“ Arve am Felshang.....	117
Steig´ um!.....	117
Schwer zu verstehen.....	117
Rechtfertigung und Aufforderung.....	118
Unsere Mauer.....	118
Schnee von gestern.....	119
Schnee von gestern?.....	119
An Deiner Eismeerküste (ein Gleichnis).....	120
Kampf im Hochgebirge.....	121
Bergwind aus der Ferne.....	122
Damals.....	122
Sprüche.....	123
VITA Erhard Haufe.....	136

Liebe

Allmacht der Liebe

Immer wieder können wir Geborgenheit,
Zuversicht und Trost finden
in der Liebe,
die wir geben, die wir empfangen
und die uns trägt.

(ca. 1992)

Ach, wär' ich zugenäht

Du hast mich zugenäht -
und jeder Stich tut weh!
Du nähst von früh bis spät,
von Kopf bis Zeh'!
Näh' nicht bloß *AUSSEN* zu,
stich endlich mir ins Herz!
Dann hätt' ich endlich Ruh'
vor meinem [jedem] Schmerz!

(ca. 1988)

Oft ist es leider so

Die Liebe hinkt auf Krücken,
muß sich in Ecken drücken;
wo sie sich frei läßt blicken,
droht man sie zu ersticken!

(ca. 1990)

Ich möchte gerne Dir was sagen

(Wie sag ich Dir's)

Mit Pathos darf ich Dir's nicht sagen,
denn Wortschwall kannst Du nicht ertragen.
Sag ich's, indem ich lächelnd schweige –
und Dir's mit meinen Blicken zeige?
Sag ich's mit feiner Ironie –
vielleicht verhüllt in Poesie?
Sag ich es gar verschmitzt-possierlich,
sag besser ich Dir's hübsch manierlich? –
Ich weiß nicht, wie ich's sagen soll!
Das macht mich rasend, macht mich toll!
So hilf mir doch: Sag **Du zu mir**,
daß **Du** mich **liebst** – gleich **jetzt und hier!**

(um 1990)

Was bleibt

Wolltest Du einmal erfahren,
was von all den vielen Jahren
mir in meinem Herzen blieb,
sagt' ich nur: "**Ich hab Dich lieb!**"

(Mai 2003)

Deine Landschaft

Enthülle mir deine Landschaft!
Ich will fröhlich darin spazieren gehen.
Mit meinen Augen, ja mit meinen Händen und Lippen
will ich streifen über deine Hügel, Täler und Mulden,
will mich tummeln an deiner verborgenen Quelle.
Und du sollst mein Umherstreifen in deiner Landschaft
und mein Verweilen an deiner Quelle
lustvoll-erschauernd spüren!

(um 1975)

Heikles Geständnis

Der Tag hat zu viele Stunden.

Eine würde mir genügen:
die Stunde mit DIR!

Der Frühling hat zu viele Knospen.

Zwei würden mir genügen:
Ich seh´ sie an DIR!

Mache ich nicht zu viele Wort?

Drei würden mir genügen:
ICH LIEBE DICH!

(um 1975)

Ich Warte DEIN

Wenn jetzt in meinen Augen Tränen brennen,
weil sich die nie gereiften Früchte trennen
von Zweigen, die im Frost der Nächte froren,
dann frag´ ich Dich: Ist **alles** schon verloren?
Ich sage NEIN – und warte DEIN!

Soll alle Hoffnung gnadenlos verbluten?
Soll Leere Unerfülltes überfluten?
Soll das Verlorne alles Werden töten
und nie mehr sich ein lichter Morgen röten?
Das darf nicht sein – ich warte DEIN!

Es flieht die Zeit. Ich sehe die Gedanken
sich in das Dunkel schon hinüberriesen,
zu jenen unerbittlich letzten Tagen,
wo es nur Schweigen gibt auf alle Fragen...
Zu spät wird´s sein – DU bleibst allein!

(1979?)

Ewige Treue

Elke, Petra, Marianne, Christa, Monika, Susanne,
und auch die hier nicht genannten,
deren Herzen zu mir fanden,
ich hab´ Euch noch immer lieb!
Gott verzeih mir und vergib!

(10.9.2004)

Exklusiv für Dich

Ein Herz gab mir die Natur;
leider, leider **ein** Herz nur.
Trotzdem ist dort Platz für **Dich** –
reichlich Platz, das schwöre ich!
Hätte ich der Herzen **vier**,
schenkte **drei** gewiss ich **Dir!**

Hätte ich gar tausend Herzen,
schenkte ich Dir ohne Schmerzen
alle tausend, minus eins –
nur dies **eine** wär dann meins.
Selbst in diesem **Einen** bliebe
Platz für Dich und meine Liebe!

(Hoffentlich bist Du so schlau
und nimmst das nicht zu genau:
Denn ich mach mich dann und wann
auch an andre mal heran.)

(April 2003)

Es war im Mai

(Was ist dabei?)

Der Mond ist rund.
Es bellt ein Hund.
So gegen zwölf
erscheint die Elf´.
Da tritt im Nu
der Faun hinzu.
Im wilden Tanz
schwenkt er den Schwanz.
Die Elf´ seufzt: „Oh,
wie bin ich froh!“
Und gegen zwei...
ei-ei-ei-ei!

Fazit: Dem Faun
soll man nie traú´n!

Postskriptum: Ganz im Vertraú´n:
ICH war der Faun!

(um 1980)

Ei-ei!

Ich hab´ dich schrecklich gerne -
viel lieber als die Sterne!
Ich möcht´ dich gern verführen -
dein Herz an meinem spüren,
möcht´ sanft dein Haar befühlen,
mit deinen Öhrchen spielen,
an deinen Augenwimpern
gar wohlgefällig klimpern,
an deinen Rosenlippen
mit meiner Zunge nippen,
mit deinem kessen Busen
mit größter Inbrunst schmusen.

Vielleicht wär´ auch dein Nabel
für mich (k)ein Sündenbabel?
Und was ich find´ darunter,
das hielt´ gewiß mich munter:
In deinen „Dreieckswald“
wär´ ich bestimmt „verknallt“!
An deinem Polster-Hintern
möcht´ ich gern überwintern! -

Du siehst: Ich hab´ dich lieb -
drum sei mir gut, vergieb!
Begreif´: Ich lieb´ dich **pur!**
Sei lieb – und sei nicht stur!

(um 1980)

Fragliche Hoffnung

(eine Frage)

Der Sommer wird nun weichen,
schon bald vergeht, was war.
Wird Deine Liebe reichen
auch noch fürs nächste Jahr?

(um 1995)

Ich habe so viele...

Ich habe so viele

- ... Gedanken. Einer nur ist der erste und letzte:
Immer nur DU!
- ... Gewißheiten. Eine nur ist entscheidend:
Ich liebe DICH!
- ... Hoffnungen: Eine nur steht über allen:
DU liebst mich!
- ... Freuden. Eine nur beglückt mich vollkommen:
ich **habe** DICH!
- ... Wünsche. Einer nur erfüllt mich **ganz**:
Immer DIR nah sein!
- ... Zweifel. Einer nur trifft mir mitten ins Herz:
Bleibst DU mir?
- ... Gebete. Eines nur kann mich retten:
VERLASSE MICH NICHT!

(um 1980)

Die Liebe im Wandel

Die Liebe ist ein närrisch´ Ding:
bald zart gleich einem Schmetterling,
bald schwarz [tot] wie hoffnungsleere Nacht
und tiefer als der tiefste Schacht –
doch leicht auch wie ein flücht´ger Scherz!
Es kommt der Schmerz, es geht der Schmerz,
geduldig schickt sich drein mein **HERZ!**

(um 1998)

Aufforderung

Zieh nur hinaus, dann siehst Du Hand in Hand
zwei Menschen wandeln: Dich und mich!
Es war kein flücht'ger Traum: Ein trautes Band
verband einst glücklich Dich und mich.

Horch nur in Dich: Der Vögel Lustgesang,
des Waldes und des Baches Rauschen
verbinden sich mit unsres Herzens Klang –
und solchen Stimmen musst Du lauschen!

Geh in die Nacht, kühl Deiner Seele Wunde
im Hauch verglomm'ner Sonnentage;
der Mond, die Sterne dann in weiter Runde
entrücken Dich der Not und Plage. –

Des Menschen Leben ist ein Augenblick
im Strome der allmächt'gen Zeit;
drum fange ein das flücht'ge Lebensglück,
denn bald schon ist's Vergangenheit!

(um 1980)

Was ich gern möchte

Ja, ich will Dich in meine Arme betten
und stark und sanft Dein treuer Wächter sein,
will tapfer Dich aus jeder Not erretten,
Dich immerzu von Angst und Pein befrei'n!

Zum Dank umspült Dein Atem mein Gesicht,
und Deine Lippen finden meinen Mund.
Wohl flieht die Zeit, doch Trennung will ich nicht:
denn lebenslang sei unser Herzensbund!

(um 1977)

Ich bleib´ Dir treu

(im „Exil“, Pfingsten 1965)

Ich bleib´ Dir treu! Und selbst in späten Zeiten
mich noch mein Sehnen zu Dir zieht!
Ich weiß, wenn auch mein Schicksal bringt mir Leiden,
daß meine Liebe nicht verglüht.

Halt´ ein, sei still – vernimm mein letztes Rufen
aus der zeriss´nen Zweisamkeit!
Spür´ doch, wie meine Hände nach Dir suchen!
Kehr´ um zu mir – noch ist es Zeit!

Denn unsrer Hoffnung stiller Abend liegt
verborgen jetzt noch in der Ferne.
Wenn unser leiddurchwirktes Glück versiegt,
weint die Millionenschar der Sterne...

(Juni 1965)

Des alten Goethe Abschied von der jungen Geliebten

Geht uns´re Zeit zu Ende?
Noch lächelt dein Gesicht
und fühl´ ich deine Hände -
denk´ an den Abschied nicht.

Wohlan, wir wollen trinken
noch eine Flasche Wein!
Lass deinen Mut nicht sinken,
du bleibst nicht lang´ allein!

Sei unverzagt und heiter,
wenn wir uns *NIE* mehr seh´n!
DIR scheint die Sonne weiter,
MIR wird sie untergeh´n ...

(25.3.2000)

Wenn ich bei Dir bin...

Wenn ich bei Dir bin, bin ich Dir fern.
Wenn ich NICHT bei Dir bin, bin ich Dir nah!

(um 1955)

Sommormorgen am See

Entschleierter Morgen am noch ruhenden See – für *DICH!*
Glockenblumen, die den jungen Tag einläuten – für *DICH!*
Tautrunkene Falter, taumelnd im Frühlicht – für *DICH!*
Grasduft, gefangen im Silberfädengespinnst – für *DICH!*
Leuchtender Teppich, blütengewebt, hauchüberweht – für
DICH!
Weitwehender Wind, den See wundersam wellenentlockend –
für *DICH!*
Vogelsang über allem, mein Sehnen forttragend – für *DICH!*

Sommormorgen, See, Blumen, Wind, Wellen, Vögel ...
und mein Herzschlag im Gleichklang mit deinem
– spürst *DU* das nicht? Alles, alles für *DICH*,
für *DICH!* *ALLES FÜR DICH!*

Immer nur LIEBE

Versteht man es nimmer? Die *LIEBE* will *IMMER*
nicht nur mal so heute ein klein´wenig Freude!
Läßt sich´s denn nicht denken? Die Liebe will schenken
dem *ANDERN* sich hin – das ist ihr Gewinn!

Ach läßt sich´s nicht ahnen? Die *LIEBE* will mahnen:
Gib *GANZ* Dich ihr hin – darin liegt ihr Sinn!
Nie darfst Du vergessen: Von *LIEBE* besessen
bewahrt man die Welt, dass sie nicht zerfällt!

(um 1980)

Wenn ich zur Arbeit gehe

I

Wenn ich morgens zur Arbeit gehe,
komme ich immer bei Dir vorbei –
Dein Haus steht ja gleich an meinem Weg,
nur eine Stunde entfernt.

Wenn ich abends von Arbeit komme,
habe ich immer vergessen, wo ich wohne –
darum gehe ich zu Dir,
mich danach zu erkundigen.

Wenn ich Dich aber daheim nicht antreffe,
warte ich vor Deiner Tür, bis Du zurückkommst –
am liebsten warte ich lange.

Denn je länger ich gewartet habe,
um so mehr überzeugt mich Dein Argument,
dass man ja zu so später Stunde
niemanden mehr fortschicken kann.

II

Wenn ich frühmorgens zur Arbeit gehe,
mache ich einen Umweg zur Laterne,
zur Laterne, unter der wir
standen in der Frühlingsnacht.

Heute, morgen und jeden Tage sehe ich nach,
ob wir vielleicht noch unter der Laterne stehen,
weil man ja nicht nur im Frühling
unter einer Laterne stehen kann.

Und wenn wir am Morgen nicht drunterstehen,
dann werden wir vielleicht am Abend dort stehen,
weil wir ja irgendwann
wiedermal drunterstehen müssen!

Aber nie wieder habe ich uns unter der Laterne gesehen.
Vielleicht sehe ich mal nach, ob die Laterne,
UNSERE Laterne,
überhaupt noch steht?

III

Als ich vor drei Tagen zur Arbeit ging,
lief mir ein Hund vor die Füße,
dass ich stolperte und fluchte.

Als ich vorgestern zur Arbeit ging,
rannte mir der blöde Köder zwischen die Beine,
dass ich hinfiel und zu spät kam.

Als ich gestern zur Arbeit ging,
schnappte das schreckliche Biest nach meiner Wade,
dass ich umkehren und die Hose wechseln musste.

Als ich heute zur Arbeit ging,
sprang mir das Scheusal an die Gurgel.
Halb tot, erweckte mich ein Engel wieder zum Leben.

Bevor ich morgen zur Arbeit gehe,
besorge ich mir einen großen Strauß Rosen;
denn jener Engel – das ist die Dame, die jeden Morgen
ihr kluges, liebes, reizendes Hündchen ausführt –
soll meine Braut [Frau] werden!

(1977)

Frühling

Frühlingsgefühle

Jahr um Jahr vergehen,
und mit jedem Jahr
wieder will erstehen,
was vorbei schon war:

Unter unsren Händen
rinnt dahin das Glück.
Einmal wird es enden.
Was bleibt dann zurück?

Sehnsuchtsschiffe, weiße,
segeln her zu mir.
Weit war ihre Reise -
kommen sie von Dir?

Auf der Lerche Schwingen
schick´ ich Dir mein Lied,
soll Dir noch erklingen,
wenn der Sommer flieht!

Flechten Blätter Ranken
jetzt am alten Ort,
wandern die Gedanken
flugs nach dorthin fort.

Wenn wir jetzt im Garten
warten auf das Blüh´n,
zieht´s uns nicht beim Warten
zueinander hin?

(1977)

Die vier Jahreszeiten

Frühling

Man zieht den Wintermantel aus
und freut sich auf die Lerchen.
Der Hase sagt nun zu der Maus:
„Jetzt kommen bald die Pärchen.“
Die grauen Weiden werden grün.
Der Igel schnüffelt schon.
Wird heuer bald der Flieder blüh'n,
der Raps, der rote Mohn?
Wann werden wieder Träume weh'n
und Seufzer in den Büschen?
Nun ja, wir werden es bald sehn –
verweilen wir inzwischen ...

Sommer

Ich steh´ allein auf luft´ger Höh´
im Schatten einer Linde;
Ihr Stamm erzählt von Freud´ und Weh,
geschnitzt in seine Rinde.
Ich setze rastend mich ins Gras
und pflücke mir ein Veilchen.
Ich denk´ an dies und denk´ an das –
und auch an Dich ein Weilchen.
Ich strecke ganz im Gras mich hin
und seh´ die Halme schwanken –
und zwischen ihnen seh´ ich zieh´n
die Wolken und Gedanken ...

Herbst

Ein Schäfer zieht mit seiner Herde,
wo Blütenmatten waren.
Schon schreien über dunkler Erde
der düst´ren Krähen Scharen.
Aus feuchten Ritzen wächst der Schimmel
und Dampf steigt aus dem Gras.
Doch manchmal leuchtet auch der Himmel
und überstrahlt das Nass.
Dann schweben leise aus dem Schatten
der noch belaubten Bäume
die Stunden, die wir beide hatten,
als weiße Nebelträume.

Winter

Die Flocken tanzen und sie treiben
mit uns ihr neckisch´ Spiel.
Der Frost malt Blumen an die Scheiben:
Es scheint, er hat Gefühl!
Ein Vogel schüttelt sein Gefieder,
fliegt auf. Wir sind allein.
Da steigt die Nacht zu uns hernieder
und hüllt uns beide ein.
Was nun geschieht, seh´n nur die Fichten;
sie nicken stumm dazu.
Was soll ich da noch mehr berichten?
Das alles weißt ja Du!

(1965)

Frühlingsgruß in Eile

Liebe(r) ... !

Ich bring´ Dir zu Papier:
Ostergrüße (warme Füße!),
Frühling fühlen (nicht verkühlen!),
Hoffnung wieder (bald auf Flieder!)
Rast´ ein Weilchen (zwischen Veilchen!)
Bissel Sehnen (ohne Tränen)
und im Innern auch Erinnern!
Schenk´ auch Freuden andren Leuten!
Obst, Gemüse – nochmals Grüße!
Dann zum Schluss einen Kuss
(nur *PLATONISCH*, das beschwör´ ich;
denn gewisse, *ANDRE* Küsse –
ich bin ehrlich! – wär´n „gefährlich“).
Bis ich komm´, bleib hübsch fromm!
Herzlich grüßt xy!

(1977)

Verdorrte Rosen

In Deinem Garten seh´
ich noch die Rosen stehn.
Hast du geliebt mich je?
Du schweigst und läßt mich gehn.

Das Rosenlaub verdorrt;
ein welches Blatt weht her –
und weht schon wieder fort:
Du **warst**, und **bist** nicht mehr!

Und der Novemberwind
fegt deinen Garten leer.
Das Laub verweht geschwind
und ohne Wiederkehr.

Mein Sehnen, ungestillt,
hat nichts zu hoffen mehr.
Was sich nicht **ganz** erfüllt,
das bleibt am Ende **leer**. –

In deinem Garten **sah**
ich einstmals Rosen stehn.
Und stünden sie noch da:
Ich würde sie nicht sehn.

(um 1985)

Herbstwind

Herbstwind weht, die Blätter fallen.
Meine Füße pflügen Laub.
Bald wird schon mein Schritt verhallen.
Welkes Laub zerfällt zu Staub.

Und der Nebel in den Zweigen
webt schon aus dem letzten Licht
Schleier über unser Schweigen -
und auch über dein Gesicht.

Warum find ich keine Tränen?
Wann hab ich zuletzt geweint?
Trauert heimlich nicht mein Sehnen,
wenn mein Mund zu lächeln scheint?

Irgendwo an jenen Tagen,
wenn der Herbst das Laub verweht,
wirst vielleicht du nach mir fragen -
hoffentlich ist's nicht zu spät...

Zum Abschied im Spätherbst

Wenn im Frühling blüht der Flieder
und die Lerche singt ihr Lied,
seh'n wir *GANZ BESTIMMT* uns wieder,
weil's uns zueinander zieht!

Doch ob wir uns *WIRKLICH* sehen,
ist und bleibt wohl *UNGEWISS*...
Blätter fallen und verwehen
spurlos in der Finsternis.

(Ende 1999)

Herbstwind weht ...

(eine - oder keine? - Parodie)

Ich weiß ja: Herbstwind weht,
entlaubt sind bald die Bäume!
Weiß man, wie´s weitergeht?
Der nächste Reim heißt „**TRÄUME**“!
Ja, spät ist es, schon spät!
Wie heißt der nächste Reim?
Das Wörterbuch berät:
Am besten paßt hier „**SCHLEIM**“.
Doch nein, das geht wohl nicht -
aus Schleim wird kein Gedicht!

Jaja doch: Herbstwind weht,
und **KAHL** sind jetzt die Bäume!
Ich **WEISS**, wie´s weitergeht:
Ich habe **KEINE** Träume -
die kämen längst zu spät!
Brauch´ ich noch einen Reim?
(Kein Hahn wohl danach kräht!)
Scheiß auf den ganzen **SCHLEIM**! -
Und dennoch zieht´s mein Herz
zum Reim- und Unwort „**SCHMERZ**“!

Herbstwind II

Schon wieder Herbstwind weht!
Ein Baum am Wege steht.
Er ist total entlaubt.
Der Herbst hat ihn beraubt.

Rau weht der Wind - *ZU* rau!
Der Baum ächzt „Oh!“, schreit „Au!“
Wenn es so weitergeht -
ob er das übersteht?

Wozu hab´ ich ein Herz?
Es *TEILT* mit ihm den Schmerz.
Der Baum kann übersteh`n,
muß nicht zugrunde geh`n!

Der Baum (wie and´re Bäume)
hegt wieder Hoffnungsträume:
„Komm´, Frühling, sei mein Retter,
schenk´ Blüten mir und Blätter!“

(um 2001)

Im Herbst

Vor meinem Fenster weht ein Blatt.
Ich schwebe so im leichten Auf und Ab
und bin des Schwebens froh.

Vor meinem Fenster weht ein Blatt.
Mir ist so wohl:
Ich schwebe wie das Blatt,
das bald schon fallen soll...

(um 1985?)

Abschied im November

(Versuch einer komplizierten Reimerei)

Novemberwind weht rau von Ost.
Erstarrt sind Wald und Au´ im Frost.
Auch Deine Hand ist kalt! Zu spät:
Der Sommer war zu bald verweht.

Vom Baum das letzte Blatt bald fällt,
und es wird öd´ und matt die Welt.
Und die Novembernacht verhüllt,
was Du und ich gedacht, gefühlt.

Du willst nun von mir geh´n? So geh!
Willst mich nie wieder seh´n? Ade!
Vorbei! Bleibt uns das *EINE* nur:
Im Herzen eine kleine Spur!

(um 1970)

Im Regen

Ich spür´s mit leisem Schrecken:
Der Sommer ist vorbei!
Ich kann ihn nie mehr wecken:
den Mai, den toten Mai!

Es tropft von allen Zweigen
der Regen immerzu.
Still – alle Vögel schweigen -
wann endlich schweigst auch Du?

(um 1975)

Ein Dutzend Elegien zum Thema „Herbstwind weht....“

Vorbemerkung: Der Text folgt weitgehend noch der alten Rechtschreibung, jedoch unter Verzicht auf Apostrophe; die in Schrägschrift eingefügten „flapsigen“ Gedichte (Nr. IV, VIII und XII) dienen der „Auflockerung“)

MOTTO

Hoffnung, du mußt überdauern,
und Erinnerung, schlaf nicht ein!
Wenn wir um Verlor'nes trauern,
sollt ihr Trost und Beistand sein!

I

Herbstwind weht, und von den Zweigen
löst das Laub sich sommermüd.
Wo wir gehn, umfängt uns Schweigen:
Längst die Herbstzeitlose blüht.

Bald webt Nebel in den Zweigen
aus dem letzten Abendlicht
Schleier über unser Schweigen -
und auch über dein Gesicht. -

Irgendwo - vielleicht an Tagen,
wenn der Maiwind dich umweht? -
wirst du wieder nach mir fragen -
hoffentlich ists nicht zu spät...

II

Herbstwind weht, die Blätter fallen.
Wer jetzt wandert, pflügt schon Laub.
Schritte irgendwo verhallen.
Welkes Laub zerfällt zu Staub.

Du kehrst heim; mich zieht es weiter -
wüßte ich doch nur: *WOHIN?*
Einsamkeit wird mein Begleiter,
weil ich ohne Heimat bin.

Doch ich finde keine Tränen.
Habe ich denn *NIE* geweint?
Heimlich trauert längst mein Sehnen,
wenn mein Mund zu lächeln scheint...

III

Herbstwind weht, und von den Bäumen
taumelt leichthin Blatt für Blatt.
Auch im Herbst läßt sichs noch träumen,
solange man noch Hoffnung hat:

Wenn im Frühling blüht der Flieder
und die Lerche singt ihr Lied,
seh'n wir *GANZ BESTIMMT* uns wieder,
weils uns zueinander zieht!

Doch ob wir uns *WIRKLICH* sehen,
ist und bleibt noch ungewiß:
Blätter welken und verwehen
spurlos in der Finsternis...

IV

*Herbstwind weht. Mir ist das „schnuppe“.
Ich guck bloß zum Fenster naus,
löffle meine Nudelsuppe
und bleib heute brav zuhaus.*

*Gestern gabs nur Sturm und Regen,
und ich Blödmann war im Wald,
(wollt mich wieder mal „bewegen“)!
Schrecklich naß wars und saukalt!*

*Heut muß ich mit Husten, Schnupfen,
„Zipperlein“ und heißem Tee
ins geheizte Zimmer „hupfen“.
So ein Scheiß - ojemine!*

V

Herbstwind weht, und unter Bäumen
geh ich müden Schritts *ALLEIN*.
Hört der Herbst schon auf zu träumen,
weil die Krähen klagend schrein?

Schweigt, ihr Vögel! Ich muß lauschen
dorthin, wo wir nicht mehr sind.
Höre ich die Zeit verrauschen -
oder ist es nur der Wind?

Jahr um Jahr sind schon vergangen -
Jahre ohne Wiedersehn!
Und ich spüre nun mit Bangen:
Auch Erinnerung wird vergehn...

VI

Herbstwind weht. Wird denn noch stehen
meine Arve ¹ hoch am Hang?
Ich kann nie mehr zu ihr gehen,
nimmer lauschen ihrem Sang.

Manchmal flüsterte sie leise;
einmal raunte sie mir zu:
„Machst du deine letzte Reise:
komm zu mir, hier findest du Ruh!“

„Bergwind, hör nicht auf zu rauschen,
Sturm, laß meine Arve stehn!
Andre nach mir solln noch lauschen,
ehe sie - wie ich - vergehn ...“

1 Zirbe, Bergkiefer

VII

Herbstwind weht. Wird er vertreiben
bald des Sommers letzten Hauch?
Wenn wir nicht zusammenbleiben,
wirst du einsam - und ich auch!

„Bank am Waldrand, hoch am Hange,
schlaf - für langezeit - jetzt ein!
Träum vom Frühling - sei nicht bange!
Du wirst nicht vergessen sein!

Buntes Herbstlaub flicht dir Ranken;
blütenweiß hüllt Schnee dich ein!
Dankbar wolln wir in Gedanken
mai-ersehnd bei dir sein!“

VIII

*Herbstwind weht. Laß ihn doch wehen!
Ich bleib - nicht allein - im Bett.
Ich könnt zwar jetzt angeln gehen -
wenn dazu ich Würmer hätt.*

*Wär ich Jäger, könnte schießen
ich auf Rehbock, Hirsch und Schwein -
doch Gewissensbisse ließen
mich danach bloß traurig sein.*

*Deshalb gibt's heut mittag eben
Pellkartoffeln, Ei und Quark.
Lakto-vegetarisch leben,
macht dich friedlich, froh und stark!*

IX

Herbstwind weht. Wo wir gegangen,
trägt der Weg noch unsren Schritt.
Tage, die schon längst vergangen,
ziehn noch immer mit uns mit.

Und so wandern die Gedanken
jetzt zurück zum Waldessaum:
Ob wohl bei den Brombeerranken
regt sich von uns noch ein Traum?

Nein, die Zeit läßt sich nicht wenden:
Längst verrinnt schon unser Glück
Noch in *DIESEM* Jahr wirds enden.
Was bleibt dir und mir zurück?

X

Herbstwind weht, und Rosen wiegen
- welkend - sich im rauen Wind.
Träume wieder *DORTHIN* fliegen,
wo sie *WAHR* gewesen sind.

Ja, ich spür noch deine Hände,
seh noch lächeln dein Gesicht!
Doch geht unsre Zeit zu Ende.
Heute schon? Wir wissens nicht.

Bleib gefaßt! Wir wollen trinken
jetzt noch eine Flasche Wein.
Dir wird neu der Frühling winken -
mir winkt lächelnd schon „Freund HEIN“!

XI

Herbstwind weht, und deine Hände
winken mir bald nimmermehr.
Denn der Sommer ging zu Ende.
Wieder fällt der Abschied schwer.

Deine Schritte sich entfernen.
Dich ziehst nicht mehr zu mir hin.
Und ich muß begreifen lernen,
daß ich *LÄNGST* verlassen bin.

Wenn einst wieder regt ein Schauer
neuen Sehns nach sich in mir
dann begrab ich meine Trauer;
L(i)ebe wohl! GOTT sei mit dir!

XII

*Herbstwind weht. Nimm hin - gelassen!
Schreib zum Trost dir ein Gedicht!
Doch - verflucht! - du kannst nicht fassen:
Es gelingt dir diesmal nicht!*

*Laß den Wind nur säuseln, raunen,
tosen kilometerweit!
Und vergib ihm seine Launen -
er wird nimmermehr gescheit.*

*Du jedoch schreib nicht mehr weiter:
Pfeif fortan auf Vers und Reim!
Denn dein Machwerk wäre leider
doch - verzeih! - nur Murks und Schleim!*

Erhard Haufe

Dresden, 1. Oktober 2001

Herbstwind ...

(zu meiner Federzeichnung „Entlaubter Apfelbaum“)



Fassung A

Schon wieder Herbstwind weht!
Ein Baum am Wege steht.
Er ist total entlaubt.
Der Herbst hat ihn beraubt.

Rau weht der Wind - *ZU* rau!
Der Baum ächzt „Oh!“, stöhnt „Au!“
Wenn es so weitergeht -
ob er das übersteht?

Wozu hab´ ich ein Herz?

Es *TEILT* mit ihm den Schmerz.
Der Baum kann übersteh`n,
muß nicht zugrunde geh`n!

Der Baum (wie and´re Bäume)
hegt wieder Hoffnungsträume:
„Komm´, Frühling, sei mein Retter,
schenk´ Blüten mir und Blätter!“

Fassung B

Jaja, der Herbstwind weht!
Ein Baum am Wege steht.
Er ist total entlaubt.
Der Wind hat ihn beraubt.

Der Baum (wie meistens Bäume)
hat *TROTZDEM* seine Träume:
„Komm´, Frühling, bald, mein Retter,
schenk´ Blüten mir und Blätter!“

Noch aber: Herbstwind weht ...
Ich hoffe, man versteht,
wenn manchmal braucht mein Herz
das alte Reimwort „*SCHMERZ*“!

Oder (Alternative zur letzten Strophe von Fassung B):
Jedoch: *NOCH* Herbstwind weht!
Weiß man, wie´s weitergeht?
Kein Wunder, daß mein Herz
buhlt um das Reimwort „*SCHMERZ*“!

(23.4.2000)

Herbsttrost

Weg, den wir gegangen, trägt noch unsren Schritt.
Was wir angefangen – zieht's nicht mit uns mit:
auch auf neuen Straßen?

Herbstlaub flicht´ jetzt Ranken am verlass´nen Ort.
Was wir uns verdanken – dauert es nicht fort,
selbst wenn wir´s vergaßen?

Altes mag zerfallen; halten wir es nicht!
Wenn die Blätter fallen – wird's nicht in uns licht,
wenn wir´s auch nicht fassen?

Frühling kehrt ja wieder, kommt wie jedes Jahr.
Blüht uns dann der Flieder, ist verweht, was war...
Nimm es hin – gelassen!

(um 1985)

Kleine Herbstelegie

2. Fassung

Wolken treiben ihre Schatten
über Häuser, Gärten, Matten.
Trüb verglimmt der Abendschein.

Einsamkeit schleicht durch die Straßen.
Leere Bank, auf der wir saßen,
schläft – verlassen – leise ein.

Müde geh´ ich Schritt für Schritt –
doch zieht Sehnsucht mit mir mit:
und so geh´ ich nicht allein ...

(um 1980)

Warten im Spätherbst

Ich weiß, daß wir uns **nie** mehr wiederseh'n,
und dennoch warte, warte ich auf Dich. -

Der Sommer ging. Wenn nun der Herbst will geh'n,
im Blättertaumel noch verschwendend sich,
da will auch der in mir erblaute See,
den Du gespeist, sich uferlos ergießen,
und der in mir verwahrte Blütenschnee,
den Deine Hände einstmals schneien ließen,
will noch – schon frostbedroht – zu Früchten werden.

Ich warte noch auf Dich, weil selbst im Flimmer
des Reifs die Astern blühen in den Gärten.
Ich warte, warte:
heute,
morgen,
immer!

(21.7.2003)

Keine Hoffnung?

Winter wird's. Die letzte Rose
wiegt verdorrend sich im Wind.
Längst verblüht die Herbstzeitlose.
Wer noch Hoffnung hat, der „spinnt“!

(8.1.2006)

Hoffnung im Spätherbst

Entlaubt sind längst die Bäume,
der Winter eilt herbei.
Doch Hoffnungen und Träume
verkünden schon den Mai!

(7.12.1998)

Abschied im Herbst

(Text und sehr einfache Melodie: Erhard Haufe)

Weht der Wind, vernimm sein Rauschen!
Denn mit ihm verrauscht die Zeit.
Wenn Du hinhörst, kannst Du lauschen
weit in die Vergangenheit.

Und dann lächelt unsre Trauer,
denn Erinnerung kehrt ein,
und es zieht in uns ein Schauer
neuen alten Sehnsens ein.

Und es wandern die Gedanken
Wege, die wir einstmals gingen;
Schmetterlinge seh'n wir schwanken,
hör'n die Heidelerchen singen.

Manche schon vergess'nen Worte
flüstert leise dann der Wind
immer noch am selben Orte,
wo wir längst schon nicht mehr sind.

Doch welkt Laub schon an den Bäumen,
trüb verglimmt der Abendschein.
Hört der Herbst schon auf zu träumen,
weil die Krähen klagend schrei'n? ...

Meine Schritte werden leise.
Wandermüde wird mein Blick.
Denn bald endet meine Reise,
die mich *NIEMEHR* führt zurück?

Deine Schritte sich entfernen.
Wohin wirst Du jetzt wohl geh'n?
Ratlos schau ich zu den Sternen –
gibt es je ein Wiederseh'n?

(Juni 2003)

Trüber Advent

Nimm Dir eine Kerze, zünd sie zum Advent!

Blas´ sie aus zum Scherze! Daß sie weiterbrennt,
kannst Du ja nicht fassen!

Ist sie dann verglommen, schwindet Dein Gesicht.

Soll ich wieder kommen? Nein, ich komme nicht -
hast mich fallenlassen!

Seh´ ich dann im Dunkeln nicht mehr Dein Gesicht:

Wenn die Sterne funkeln, misse ich es nicht -
ich bin ja „entlassen“!

Für die Blumenranken am verschwieg´nen Ort

will ich Dir noch danken – **auch**, daß Du bist fort...
Nimm es hin – gelassen!

Meine letzten Grüße sind dies´ Stück Papier!

Ich nehm´ meine Küsse jetzt woanders mir:
Hast mich ja verlassen! –

Dennoch: Deine Kerzen brennen noch zur Stund´,

brennen mir im Herzen, bis zum tiefsten Grund.
Ich kann´s selbst nicht fassen!

(1965)

Immer wieder ...

Nicht ganz pessimistische Elegie zum neuen Jahr

Was soll im *NEUEN JAHR* schon anders werden? -

Der Flockentanz wird heute so wie morgen
der gleiche sein; und überall auf Erden

wird ja der Gang der Freuden und der Sorgen
im alten Schrittmaß mit uns weiterzieh'n.

Die Lerchen werden noch die alten Lieder
uns wieder bringen; die Gedanken zieh'n
wie einst auch künftig ihre Kreise wieder.

Nach jedem Sommer frieren die Gefühle
im Reif schon wieder, wenn die A stern blüh'n...

Und wieder wird es sachte in uns stille,
und wieder fragt man nach des Lebens Sinn...

Und dennoch wieder - wunderbarerweise -
erblühen selbst im Frost der Nächte noch
auch uns're Hoffnungen und wandern leise
auf neuen Wegen in die Zukunft doch!

Und hinter, neben, vor uns geht die Zeit.

Wir geh'n mit ihr –

und niemand weiß [und Gott nur weiß],
wie weit . . .

(ca. 1980)

„Prophezeiung“ zum Jahrtausendwechsel

Soll sich die Menschheit weiterhin erhalten,
muß weit mehr *NÄCHSTENLIEBE* sie entfalten!

(Juli 1999)

Abschied

Winken zum Abschied

Deine Hände winken
mir schon nimmermehr,
und auch meine sinken
müde bald und schwer.

Bleibt von unsren Tagen
nichts, was uns verband?
Wirst Du morgen fragen:
Hab´ ich Dich gekannt?

(2002)

Am Ufer des Lethe

(Nach einem Heimat-Urlaub im II. Weltkrieg)

Daheim blüht´s bunt am Wiesenrain,
und Vögel schwirren hoch vor Lust...
Hier Tod, Vergessen, Not und Pein,
dort Jauchzen, froh, aus freier Brust!

Was nah mir ist, mir *ALLES* gilt,
ist bald schon unerreichbar weit.
Ein Märchen, ach! ein Truggebild´ –
versinkt´s im Lethe-Strom der Zeit?

(1943)

Irrationale Grabstein-Inschrift

Vielleicht stehe ich dereinst an
Deinem Grab und schmücke es
mit **jenen** Blumen, die Du für
mich nicht hattest?

(12.8.2003)

Letzte Rettung?

Gott, hast Du mich denn verlassen?
Auch Dein Sohn schon fragte so.
Tief hast Du mich fallen lassen -
ruf´ ich Dich, weiß ich nicht: **wo?**

Wenn ich zu den Menschen flehe,
stellen sie sich taub und stumm.
Wenn vor Weh ich schier vergehe,
trampelt man auf mir herum.

Und so geh´ ich „vor die Hunde“ -
und die hören meinen Schrei,
und sie lecken meine Wunde
und bell´n **den am Kreuz** herbei!

(1997)

An meinen Grenzen

Ich kann nicht mehr! Zu schwach ist meine Kraft,
die ich an Dir erprobt´! Gescheitert ist
mein Müh´n um Dich! Ich habe nicht geschafft,
Dir **das** zu sein, was Du längst für mich bist!

Verzeih, wenn ich nicht länger spielen kann
die Rolle, die Du mir hast zgedacht:
ein „Irgendwer“ und mal so dann und wann
der Zeitvertreib in einer Sommernacht!

Es tut mir ehrlich leid und weh; doch ich
muß nun vollziehn den schweren letzten Schritt:
Ich gehe künftig meinen Weg für mich:
ganz ohne Dich – geh nicht mehr mit Dir mit!

(1965)

Vergang´ne Zeiten mich begleiten

Noch immer klingt´s in mir und schwingt´s!
Noch immer lauscht´s in mir und rauscht´s!
Die Zeit bleibt stehn, will nicht vergehn!

Vergang´ne Zeiten mich begleiten...

(1965)

Trauer ohne Hoffnung

In trüber Trauer stehn die Bäume.
Und alle, alle meine Träume,
sie fallen Blatt für Blatt herab,
wie Tränen auf ein frisches Grab.

Und suchend tasten meine Hände
ins Dunkel, als ob dort sich fände
an Ästen, längst schon kahl und matt,
ein Zweig mit einem grünen Blatt.

Die Leere, die ich dabei finde,
streu´ ich vor Dir in alle Winde.
Hast Du´s gewollt, dann ist´s vollbracht:
Nun komme, gnadenlose Nacht!

(um 1980)

Traurige Erkenntnis

Schon spüren wir betroffen, daß unsre Spur verweht.
Was bleibt uns noch zu hoffen?
Wohl nichts – es ist zu spät!

(um 1980)

Ahnung?

Sehnsucht, Trauer, Schmerz und Sorgen:
bleibt zurück, schläft endlich ein!
Denn vielleicht gar winkt uns morgen
friedlich lächelnd schon „Freund HEIN“?

(1998?)

„Endgültiger Abschied“ oder „Vor Deiner Tür“

Mir ist´s, als wär´ ich „eingeringelt“.
Drum hab´ ich nicht bei Dir geklingelt.
Ich schleich´ zurück durchs Gartentor
und komm´ dabei mir „komisch“ vor.

Ich will – bei Gott! - Dich ja nicht stören:
Womöglich schabst Du g´rade Möhren,
auch denkbar, Du hältst Bibelstunde
in einer Anti-Männerrunde;
vielleicht küßt Dich ein kesser Mann,
der besser als ich küssen kann?

Mach´s gut! Und die Erinnerung
bewahre sie, sie hält Dich jung!
Wir werden uns wohl kaum noch sehen -
doch auch die Sehnsucht wird vergehen!

Ich wünsche Dir auf allen Wegen
auch künftig herzlich Glück und Segen!

(18.9.1997)

Werden und Vergehen

Ins Werden und Vergehen gebettet ist dein Lauf.
Was immer mag geschehen -
du hältst die Welt nicht auf!

(um 1975)

Verlassen

Ich sitze an meinem Schreibtisch,
Deine Hand nahe meiner Schulter.
Wenn ich mich aber Dir zuwenden will,
bist Du verschwunden.

Ich lehne an meinem Gartenzaun,
Seite an Seite mit Dir.
Wenn ich aber mit Dir sprechen will,
bist Du schon fort.

Ich fahre mit meinem Rad;
Du immer hinter mir her.
Wenn ich Dir aber über ein Hindernis hinweghelfen will,
bist Du nirgends zu sehen.

Ich gehe unsere alten Wege,
Deine Schritte neben meinen.
Wenn ich aber Deine Hand fassen will,
bist Du nicht mehr da.

Ich liege auf meinem Nachtlager,
mein Gesicht an Deiner Wange.
Wenn ich Dich aber streicheln will,
bist Du nicht mehr zu spüren.

Ich schicke überall und immerzu meine Rufe zu Dir.
Wenn ich dann aber auf Dich warten will,
wird mir schmerzlich bewußt:
Deine „Antwort“ war ja nur mein Echo!

Und ich begreife: Du hast mich verlassen, verlassen, verlassen!

(1990?)

An meine betagte Mutter

Wieder komme ich mit leeren Händen
heut´ zu Dir.
Kann ich doch, was Gott gefügt, nicht wenden -
auch bei Dir.

Tränen – nein! Was sollt´ ich Tränen senden
jetzt zu Dir?
Hoff´ ich doch: im Guten wird es enden
auch mit Dir.

„Nur“ mein **Herz** – und **das** nicht bloß in **Händen!** -
schenk´ ich Dir!

(um 1975)

Resignation

Mit allen unsren Sinnen
spür´n wir den Flug der Zeit.
Ein Flügelschlag – von hinnen
ist ein Stück Ewigkeit.

Die Wünsche und Gedanken
vergehn. Am Waldessaum
schläft zwischen Brombeerranken
längst unser letzter Traum!

(um 1975)

Letzter Wunsch

Am Ende unsrer Tage frag nochmals ich: „WARUM?“
Auf diese letzte Frage bleibst Du – wie immer – stumm.
Was Du verschweigen willst – ich brauch es nicht zu wissen.
Doch was Du mir verschweigst, das zahle mir mit Küssen!

(1977)

Letzte Hoffnung?

Zu vieles, was mich hat beglückt,
will nun mich nur als Last beschweren.
Und selbst der kleinste Traum bedrückt
mein letztes mattes Aufbegehren.

Verweht ist längst der Rosen Duft!
Verlassen, von mir selbst betrauert,
bin wie ein Toter in der Gruft
ich von der Finsternis ummauert.

Verloren – erst im letzten Stöhnen
reck´ ich empor die müden Arme,
mich mit dem Himmel zu versöhnen,
daß meiner sich ein **GOTT** erbarme!

Da plötzlich blendet Lichterflut
den nachtschatteten trüben Blick!
Es flammt aus Asche neue Glut,
verschwundene Hoffnung kehrt zurück!

(um 1985)

Vergessen?

Die Zeit weht unsre Küsse
längst fort ins Ungewisse,
wo unter Märchenbäumen
vielleicht zwei Menschen träumen
das Märchen noch vom WIR...

Ein Kringel späten Lichts
verlischt in uns – sonst nichts...
Wenn wieder Lerchen steigen,
dann bringt ihr Sang uns Schweigen.
Bleibt nichts, bei Dir und mir?

(um 1975)

Lebewohl

Schon die ersten Nebel flüchten
aus den Wipfeln dunkler Fichten.
Mond und Sterne sind verblichen:
Wieder ist die Nacht gewichen.
Sieh'! Wie blankes Silber fallen
hell der Morgensonne Strahlen
auf die Matten, auf die Felder,
auf die schattenschweren Wälder
und auf Dörfer, Berge, Seen.
Wolken ziehen, Wind will wehen.

Was geschehn muß, soll geschehen:
Altes legt sich, muß vergehen,
Neues regt sich, will erstehen,
denn die Zeit bleibt niemals stehen...

Nur – am Ende unsrer Tage
wird zum Rätsel mir die Frage:
WARUM willst Du mich schon meiden,
jetzt schon ins Vergessen gleiten?
ANTWORT gib auf meine Frage,
eh' ich „LEBEWOHL!“ Dir sage!

(um 1982)

Auch Erinnerung kann vergehen

Jahr für Jahr sind rasch vergangen -
Jahre ohne Wiedersehn.
Und ich spüre schon mit Bangen:
Auch Erinnerung wird vergehn.

(um 1975)

Das Ende?

Sind´s unsre letzte Tage?

Letzter Überschwang bringt zum Schweigen die Frage
noch bevor ich sie wage. Und wir warten bang.

Schatten uns schon umwehen,

kühl und ungewiß. Zögernd wir hier noch stehen,
ehe wir untergehen in der Finsternis...

(um 1976)

Trauer – Sehnsucht – Hoffnung – Erfüllung

Meine Trauer lächelt leise,

geht als Sehnsucht auf die Reise,
kehrt als Hoffnung bei Dir ein –
morgen werd´ ich bei Dir sein!

(um 1995)

Ich griff nach Dir

(erinnernd an das Gedicht von Ernst Fischer „Als ich dich sah...“)

Nichts ahnend griff ich leicht nach Dir: im Spiel

das Haar Dir von der Stirn, der bleichen,
nur leichthin mit der Hand zurückzustreichen,
das schattengleich Dir schwer ins Antlitz fiel.

Mich traf Dein Blick; ich sah Dich neu: als Welt,

als **meine** Welt, die meinen Träumen glich!
Und da durchzuckt´ es mich: Du bist mein ICH!
Ich griff nach Dir, diesmal im Ernst... Doch hält

nichts fest Dich – weder Glück, noch Weh, noch Liebe.

Und unaufhaltsam wie der Abendschein
ziehst Du vorbei und in die Nacht hinein -
und wirst verwehn! Wenn nur Dein letztes Leuchten bliebe!

(vor 1980)

Warum?

Wenn auch Dein Mund die Lüge spricht: „Vorbei!“
und schweigt jetzt unsre Küsse tot,
vernehm´ ich doch wie einen stummen Schrei,
was jetzt Dich quält in Deiner Not!

Warum muß sein, daß all das Wunderbare,
das gestern hielt uns noch umfängen,
schon heute hinsinkt auf die Totenbahre -
verblichen – allzu früh vergangen?

(vor 1980)

Unwiderruflich vorbei

Du bist fortgegangen von mir – für immer:
In Deinen Ohren meine ungestillten Fragen,
auf Deinen Lippen ratloses Schweigen.

Mit Dir habe ich verloren meine Heimat.
Tagsüber begegne ich mir wie einem Fremden,
nachts schüttelt mich Heimweh – Heimweh nach Dir!

Du aber, Mondsilber im Haar,
schwebst auf einer Segelwolke an mir vorüber –
und schenkst mir nicht einen einzigen Blick...

(Mai 2003)

Ahnung

Sehnsucht, Trauer, Schmerz und Sorgen:
bleibt zurück, schläft endlich ein!
Denn vielleicht gar winkt uns morgen
friedlich lächelnd schon „Freund HEIN“?

Vorbei?

Abend wird es. Rosen wiegen
müde sich im lauen Wind.
Träume wieder dorthin fliegen,
wo sie *WAHR* gewesen sind
und wo ich Dich wiederfind´:

Ja, noch spür´ ich Deine Hände,
sehe lächeln Dein Gesicht...
Diese Zeit ging nun zu Ende;
trüb verglimmt das Abendlicht –
doch vergessen wirst Du nicht!

Denn Erinnerung überdauert,
lässt Vergang´nes neu erstehn.
Was einst war, worum man trauert,
muss ja nicht verloren gehn –
tief im Herzen bleibt´s bestehn!

(August 2004)

Traurige Erkenntnis

Schon spüren wir betroffen, daß unsre Spur verweht.
Was bleibt uns noch zu hoffen?
Wohl nichts – es ist zu spät!

(um 1980)

Trost?

Wenn Hoffnungen vergehen,
stellt sich Erinnerung ein.
So bleibst, wenn alle gehen,
Du mit Dir nicht allein.

(1998)

Negativ-Entwicklung (Rückschritt)

Als mich das Dunkel hielt umfangen,
da bist Du mir vorausgegangen.
Dann gingen Seite wir an Seit´.
Es war nicht weit – und doch **zu** weit?
Und schon verhältst Du Deinen Schritt:
Ich seh´ Dich hinter mir – Du gehst nicht mit!

(1995?)

Keine Hoffnung?

Winter wird´s. Die letzte Rose
wiegt verdorrend sich im Wind.
Längst verblüht die Herbstzeitlose.
Wer noch Hoffnung hat, der „spinnt“!

(8.1.2006)

Verzweiflung

Der Himmel ist grau und wolken schwer,
die Fluren sind grau und blütenleer
und düster die Wälder, entlaubt alle Bäume,
der Sommer gewichen, zerflattert die Träume.

Du einsamer Wanderer, ziehe nur fort
und fliehe von diesem zu jenem Ort!
Glaubst Du noch an goldene Hoffnungsstrahlen,
die auf die friedlose Erde noch fallen
und lauschst verklungenen Glockentönen,
um Dich mit himmlischer Macht zu versöhnen:

O Wanderer, wart nicht auf Freudentöne,
damit Dich der Krähen Geschrei nicht verhöhne!
Und reck nicht verzweifelnd die Arme zu Gott,
denn der „Allmächt´ge“ ist tot oder Schrott!

(um 1980)

Verlassen und aufgehoben

Du hast mich verlassen – für immer,
bist durch mich hindurchgeschritten,
mitten durch mich hindurch!

Seitdem steht die Welt still,
und mein Herz schlägt
den Takt Deiner letzten Schritte.

Der Augenblick bleibt:
Denn mit jedem Schritt von mir
kommst Du mir einen näher!

So überdauerst Du
Dich selbst über alle Tage und Jahre –
solange mein Herz schlägt.

(um 1980)

In der Fremde

Hör´ den Abendwind ich singen,
seh´ ich Wolken segelnd zieh´n,
will mein Herz vor Weh zerspringen,
denn zur Heimat zieht´s mich hin:

Munter plätschern traute Bäche,
springen über Stock und Stein,
stürzen durch des Felsens Bresche
in den stillen Wiesenhain,

mahnen mich an jene Zeiten,
die schon längst sind jäh entschwunden –
möcht´ an ihren Wassern bleiben,
denn sie kühlen meine Wunden.

Hört´ ich Wälder heimlich rauschen,
eines Vögleins Stimme klagen,
möcht´ ich schweigend ewig lauschen,
lächelnd jedes Weh ertragen!

Säh´ ich steigen über Wipfel
schimmernd aus der Schluchten Gruft
silberblaue Bergesgipfel,
dann schlüg´ hoch mein Herz vor Lust!

Stünd´ im Morgensonnenglanze
ich auf taubenetzten Matten,
in der Wälder grünem Kranze
oder in der Nächte Schatten,

hört´ ich jauchzende Gesänge,
übertönend Leid und Schmerz,
dann spürt´ ich verklung´ne Klänge
wieder schwingen mir ins Herz! ...

Doch verstummt sind jene Lieder
und verloren alles Glück.
Jugendzeit kehrt niemals wieder,
nur Erinnerung bleibt zurück.

(1944)

Abschied

(aus dem II. Weltkrieg)

Bächlein, Wiesen, Berg und Tal,
meiner Wälder grün´ Gewand,
grüß´ Euch heut´ zum letzten Mal!
Lebe wohl, o Heimatland!

Ich muss in die Fremde hin,
die so öde und so leer.
Mit den Wolken muss ich zieh´n
übers weite, weite Meer.

Und es singt der Wind so leis´,
letztes Laub weht er vom Baum.
Nie zuvor küsst´ ich so heiß ...
und ich scheid´ – aus der Traum!

Sterne senden bleiches Licht;
wissen sie von meinem Leid?
Wenn ihr letzter Schein verlischt,
bin ich fort, unendlich weit!

(Um 1942)

Gott, o Gott!

Wie klingt doch so hohl die Phrase „Lebwohl!“
Denn wir müssen scheiden: Den Tod zu erleiden,
ist unser „Beruf“, seit Gott uns erschuf!
Hat Gott denn kein Herz – fühlt er keinen Schmerz?

(1. Januar 2007)

Das Ende

Ein letzter Gruß zur letzten Stunde –
nicht schmerzerfüllt, nicht angstverkürzt!
So sei zum Schluss die Abschiedsstunde,
bevor die Welt zusammenstürzt.

(1993)

Krise

Das Dichten und das Malen
bereiten mir jetzt Qualen.
Denn was ich jetzt noch schaffe,
das schafft fast jeder Affe!

Drum zieh´ – zu Deinem Glück! –
ich mich davon zurück!
Mit Schnickschnack und dergleichen
kann ich Dich nicht erreichen!

(1999)

Die Zeit

U(h)zeitgemäßes

Wer hat die Zeit entdeckt, erfunden,
die Jahrtausende und die Stunden?

GOTT schuf die ersteren mit *WEILE*,
der *MENSCH* die letzteren in *EILE*,
damit aus *UR-* die *UHRZEIT* werde.

Seitdem begreift nun auf der Erde
der Mensch vermittelt einer Uhr
den Lauf der Zeit in der Natur:
Er mißt und teilt nun Jahr und Stunde
bis zum Partikel der Sekunde.

Indessen - selbst Sekunden lassen
sich, teilchenweise, kleiner fassen:
in hundert, ja Millionen Teilen,
die kürzestzeitlich weiterreilen -
WARUM, WIESO, WOHER, WOHIN ?

Um zu versteh'n den tiefen Sinn,
verfolgt der Mensch nun ihre Spur
mit einer *SUPER-PRÄZI-UHR*,
womit (mit Akribie und List)
er nun subtilst den Zeitlauf mißt.

Und was hat er herausgefunden?
Die (negativen) *ANTI*-Stunden!!!
Was folgt, das ist der Widerstreit
von *PLUS*-Zeit kontra *MINUS*-Zeit.
Der Ausgang ist spektakulär:

Die Zeit steht still, sie kann nicht mehr!
Denn beide Kontrahenten heben
zu Null sich auf: Die Zeit hat eben
auch *RUHE*-Zeit und kann verweilen!
Der Mensch jedoch muß weiterreisen!

Epilog

Doch *MUSS* er das? *WIESO*, *WARUM* ?
Ach! wer so fragt, gilt oft als dumm;
doch meine ich, ist wohl fast immer
wer *NIE* so fragt, noch weitaus dümmer!

(ca. 1993)

U(h)zeitliche Gedanken

Wer hat die Zeit entdeckt, erfunden:
die Jahrmilliarden und die Stunden?
Gott schuf die ersteren mit *WEILE*,
der Mensch die letzteren in Eile,
damit aus Ur- die Uhrzeit werde.

Seitdem begreift nun auf der Erde
der Mensch vermittelt einer Uhr
den Lauf der Zeit in der Natur:
Er mißt und teilt nun Jahr und Stunde
bis zum Partikel der Sekunde.

Indessen - selbst Sekunden lassen
sich, teilchenweise, kleiner fassen:
in hundert, ja Millionen Teilen,
die kürzestzeitlich uns enteilen -
um zu vergeh'n, nur zu vergeh'n?

Ich muß gesteh'n: Das wär' nicht schön!
Und drum verfolgt man ihre Spur
mit einer Super-Präzi-Uhr:
Bald ist's so weit - macht Euch bereit:
Der Mensch entdeckt die Anti-Zeit!

Nur fragt sich's: Bringt sie uns ein Stück
von der verlor'nen Zeit zurück?

(ca. 1996)

Zeitgemäße Gedanken zur Zeit

Die Zeit ging mit uns mit
in ruhig-gemächlichem Schritt.
Dann wollten wir sie zwingen,
uns schneller vorwärts zu bringen.

Noch rascher wollten wir laufen,
bald Räder und Flügel uns kaufen.
Das aber mußten wir büßen:
Wir jagten uns jetzt mit Düsen!

Zerfleischt sind ihre Stunden
im Hick-hack der Sekunden.
Die Zeit zahlt's uns zurück:
Sekündlich mit einem "Tick"!

Schon geht's in die letzte Runde:
im Tempo der Nano-Sekunde!
Ich schätze, dort wird ihr's gelingen,
uns in die Knie zu zwingen -

das heißt: uns zu überspringen,
vielleicht uns umzubringen!
Drum, Mensch, werd' endlich gescheit
und gönne der Zeit mehr Zeit!

("Knittelverse", April 1999)

Die Zeit

Die Zeit kennt keine Gnade.
Zu schnell wird mir ihr Schritt.
Ich sage zu mir: Schade -
und komme nicht mehr mit!

(Juni 1999)

Resignation

Hat die Zeit denn keine Zeit?
Sind die Herzen taub und stumm?
Morgen ist Vergangenheit;
darin kommt die Zukunft um.

(ca. 1993?)

Vergänglichkeit

Das Gestern, Heute, Morgen
zieh'n wie im Flug dahin.
Geheimnisvoll verborgen
bleibt uns: *WOHER? WOHN?*

Die Zeit kann nicht verweilen,
in jedem Augenblick
will sie mit uns enteilen -
nie bringt sie uns zurück.

So manches, was vergangen,
will weiterhin besteh'n.
Doch fühlen wir mit Bangen:
Auch *DAS* ist am Vergeh'n'n.

Die Zeit - wir spür'ns betroffen! -
uns bald schon fallen läßt.
Was bleibt, das ist: zu hoffen,
daß *GOTT* uns nicht verläßt!

(ca. 1995)

Du sollst nicht töten!

Was hat Dir die Zeit getan?
Warum schlägst du sie tot?
(ca. 1994)

Die Zeit ist ein Mysterium – schafft alles und bringt alles um

Mit allen uns´ren Sinnen
spür´n wir den Flug der Zeit.
Ein Flügelschlag: von hinnen
ist ein Stück Ewigkeit.

Wir hör´n die Zeit verrauschen
wie Wellenschlag und Wind.
Es drängt uns, dort zu lauschen,
wo wir schon nicht mehr sind.

Wir seh´n die Zeit vergehen -
verwelken Blatt für Blatt.
Am längsten will bestehen,
was man verloren hat.

VERLOR´NES nicht *VERLIEREN*:
Ist´s das, was uns noch hält?
Verlieren heißt erfrieren
im Eishauch dieser Welt.

(Ende 1999)

Gedanken um die ZEIT

Mit allen unsren Sinnen
spür'n wir den Flug der Zeit.
Ein Flügelschlag: von hinnen
ist ein Stück Ewigkeit.

Wir hör'n die Zeit verrauschen
wie Wellenschlag und Wind.
Wir schau'n zurück und lauschen,
wo wir schon nicht mehr sind.

Wir seh'n die Zeit vergehen –
verwehen ohne Rast.
Was immer mag geschehen:
wir sind nur flücht'ger Gast!

Nie können wir gewinnen
den Wettlauf mit der **ZEIT!**
Eh' wir uns recht besinnen,
ist's schon Vergangenheit.

Hoff' auf die Zukunft nimmer:
Dazu sind wir zu alt!
Im Ganzen wird's nur schlimmer –
sei froh, wenn nicht *ZU BALD!*

Drum leb' im **HIER** und **HEUTE!**
Denk' dankbar gern zurück;
dann findest Du noch Freude –
vielleicht ein Quäntchen **GLÜCK!**

(Anfang 2005)

Eile mit Weile

Nie können wir gewinnen
den Wettlauf mit der *Z*IT.
Eh´ wir uns recht besinnen,
ist´s schon Vergangenheit!

Wozu noch hektisch eilen?
Was bringt denn das uns ein?
Drum rat´ ich, zu verweilen
bei einem Fläschchen Wein.

(Juni 2003)

Menschliches

Affenschande ?

Motto: *O Mensch, macht Dir denn nicht zu schaffen der Unterschied von Dir zum Affen?*

Einst turnten wir munter auf Affenbrotbäumen
und fühlten im Urwald uns wohl.

Es gab noch keinen Termin zu versäumen,
auch gab's weder *SCHRÖDER* noch *KOHL!*

Statt pflichtschuldigt Steuern gab's gratis Bananen.
Man brauchte nirgendwo Geld.
Doch plötzlich begann ein Schlaukopf zu mahnen:
"Verlaßt diese Affenwelt!"

Wer Mensch werden wollte, der wanderte aus:
mit Wohlstand, ja Reichtum als Ziel.

Die anderen blieben - als Affen - zu Haus' ,
weil's ihnen im Urwald gefiel.

Nun hocken wir Menschen, den Flöhen entflohn,
in Räumen und - träumen von Bäumen.
Im Urwald nervte kein Telefon -
gern möchten wir wieder mehr träumen.

Wir sehen zu oft unseren Nächsten nicht,
dafür sehen wir häufiger fern.

Der Affe schätzt solche Praktiken nicht -
er mag größ're Nähe noch gern.

Wir putzen oft Zähne, Auto, Gesicht
und zwängen uns sogar in Schuhe.
Der Affe will solchen "Affentanz" nicht -
er liebt seine Freiheit und Ruhe.

Wir schaufeln den Wohlstand von unten nach oben;
doch wer ihn geschaffen, kriegt nix.
Die Affen sind da eher zu loben:
Sie mögen nicht solche Tricks!

Der Mensch haut den Menschen gern übers Ohr,
belügt und betrügt ihn mit List.
Beim Affen kommt sowas viel seltener vor,
weil er zu moralisch noch ist.

Als Menschen verprassen wir längst die Natur;
es ist eine "Affenschande"!
Der Affe beschränkt (bescheiden) sich nur
auf das, was sein Papa schon kannte.

Der Mensch fliegt tief in den erdfernen Raum,
um auf dem Mond zu spazieren.
Doch schreckt ihn der "Tiefblick" vom Affenbrotbaum;
der Affe kann das nicht kapieren.

Wir Menschen kommen uns Götter-gleich vor;
doch bringen in Kriegen uns um.
Den Affen, so scheint es, fehlt hier der Humor -
vielleicht sind sie nur nicht so dumm?

Doch gibt's ja auch noch Gemeinsamkeiten:
denn *BEIDE* futtern, raufen,
vergessen, pinkeln, lieben, leiden -
und können mächtig saufen!

Drum: Menschen, seid ehrlich, gesteht Euch doch ein:
Was immer Ihr auch habt geschaffen -
zufrieden könnt Ihr wohl kaum damit sein!
Seid Ihr denn vernünft'ger und besser als Affen ?

("Knittelveise", April 1999)

Von Mensch zu Mensch, von Tier zu Tier

*(einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten
zwischen Mensch und Tier)*

Einerseits

Der Mensch ist anders als das Tier!
Das zeig' ich - beispielsweise - hier:
Der Affe turmt auf hohen Bäumen;
der Mensch wagt kaum, davon zu träumen!
Der Vogel fliegt aus eigener Kraft;
der Mensch hat das noch nicht geschafft!
Der Esel dient, wenn er ist fleißig,
so ungefähr bis siebzehndreißig;
der Mensch dagegen rackert weiter,
getrieben vom Abteilungsleiter!
Der Ochs' frißt alles im Vertrau'n,
daß er's am Ende kann verdau'n;
der Mensch, pflichtschuldigst, muß indessen
auch was ihn ankotzt, schlucken, fressen!
Gequältes Schaf blökt, wenn es will;
geschund'ner Mensch hält meistens still!
Das Pferd schlägt aus, wenn man es tritt;
der Mensch jedoch macht alles mit!
Der Mensch hat Not mit dem Gewissen;
das Tier hat lässig drauf geschissen!

Andererseits

Der Mensch ist anders als das Vieh!
Ich zeig' Dir jetzt, wieso und wie:
Das Stinktier meidet Alkohol;
der Mensch besäuft sich stinke-voll!
Das Schwein sagt nie: „Du blöde Sau!“
Der Mensch nimmt's da nicht so genau!
Das Reh trägt schlicht sein eignes Kleid;
der Mensch ist dazu nicht [kaum] bereit!
Der Wolf killt seinesgleichen nur,
wenn Mangel herrscht in der Natur;
der Mensch - als Gottes Ebenbild -
macht Krieg, wo er Millionen killt!
Dem Tier fällt es nicht ein zu lügen;
des Menschen Wahlspruch heißt: betrügen!
Das Tier braucht keinen Pfennig Geld;
der Mensch verdirbt mit Geld die Welt!
Der Mensch kann schrecklich boshaft sein;
kein Hund und Schwein ist **so** gemein!
Noch vieles fände ich vielleicht,
mir aber ist's genug: es reicht!

Beiderseits

Was Tier und Mensch gemeinsam ist:
Die Menschheit siecht in ihrem Mist
(in Müll, Gestank, Fäkalien, Rauch ...);
die Tierwelt - solidarisch - auch!
Zuletzt sich beide darin gleichen:
gestorben sind sie beide Leichen! ---
Wenn Mensch und Tier nicht fortbestehen:
Die Erde wird sich weiterdrehen,
als wäre weiter nichts geschehen...

(1.8.1999)

Der Esel und sein Reiter

Was kann der arme Esel denn dafür,
daß ihm der Herrgott keine Flügel lieh?
Was peitscht, beschimpft, verachtet man das Tier?
Ist das der Lohn für Arbeit, Last und Müh'?

Der Esel abends müd' im Stalle frißt
den Undank seines Reiters, ihm ergeben,
und denkt vielleicht: „Mein lieber Reiter ist
mein Retter hier in meinem Eselsleben!

Er lehrt mich traben, springen, alles tragen,
lenkt mich mit seinen Sporen wunderbar -
und dabei muß er sich noch mit mir plagen!
Drum dien' und dank' ich ihm auch immerdar!“

P.S.: Im Grunde find' ich die Geschichte dämlich;
doch macht - vielleicht - sie „Zweibein-Eseln“ Mut.
Denn **GOETHE** meinte schon so ähnlich, nämlich:
(Ein) „Esel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

(ca. 1995)

Schade

Paar Euro würd' ich zahlen,
dürft ich mich bei Dir „aalen“!
Doch leider tät' das weh –
dem armen Portemonnaie!

(Sept. 2003)

Mein Jammerlied

Ich seh´ mich alten Jammerlappen
verdrossen durch die Gegend schlappen.
Ich mach´ nur Blödsinn, rede „Blech“
und habe immerzu nur Pech.

Gedächtnis, Schlaf und Schaffenskraft
seh´ ich vergeh´n - dahingerafft.
Was immer auch ich „packen“ will -
vor Angst steht mir das Herz fast still.

Auch auf „pikanterem“ Gebiete
entwickle ich mich ganz zur Niete:
Kein Frühling will sich mir mehr zeigen;
mein „Saft“ verdorrt, kann nicht mehr steigen.

Mir zwickt´s und zwackt´s an allen Ecken
(nein! Hoffnung ist nicht mehr zu wecken!).
„Gesund“ ist nur der Appetit
(was man an meinem Umfang sieht).

Bei **SCHRÖDER** (schlimmer als bei **KOHL**)
fühl´ ich *MICH* immer wen´ger wohl:
Was **WAIGEL** mir noch hat gelassen,
fließt jetzt bei **EICHEL** in die Kassen!

Und schließlich stell´ ich mir die Frage,
WOZU ich mich noch weiterplage?!
Am besten wär´, wohl bald zu sterben -
doch gönn´ ich´s noch nicht meinen Erben!

(Neufassung 4.4.2000)

Das DDR-Schiff - UNSER Schiff ?

Wer steht auf der Kommandobrücke?
Es ist die Demagogen-Clique!
Die Stalinisten kommandier'n;
die Mannschaft duckt sich, muß parier'n.
Gott, wie wir schaukeln um die Riffe
mit ihrem, nein mit uns'rem Schiffe!
Die Clique quakt nur dumm und glotzt,
die Mannschaft buckelt krumm und kotzt!

Das Schiff zerschellt bald an den Riffen.
Und viele haben nun begriffen:
Wer jemals Land will wiederseh'n,
muß allerschleunigst "stiften" geh'n!
Doch gibt's noch eine bess're Lösung,
und zwar ganz einfach: Wachablösung!
Die Mannschaft (und der liebe Gott),
die machten's Schiff schon wieder flott!

(1989)

Nachtrag nach der "Wiedervereinigung" 1990

Zu spät! Das Schiff ist schon gesunken!
Was bleibt, das ist der Hoffnungsfunken,
daß wir, auf neuem, größ'rem Schiff,
nicht scheitern bald am nächsten Riff!

Nachtrag um 1996

Doch unser neues Schiff heißt KOHL -
nicht jeder fühlt sich darin wohl.
Und viele schreien schon: "O weh!
Versucht's doch mit der SPD!"

Nachtrag nach dem SPD-Wahlsieg 1998

Die SPD hat es geschafft
und uns seitdem total - „verafft“!
Was sie den Wählern hat versprochen,
hat in Rekordzeit sie gebrochen.
Ihr smarter „Kapitän“, Herr Schröder,
macht Kohl'sche Politik - nur blöder!

(Juni 1999)

Wer hier regiert in unsrem Land, ist vielen Leuten kaum bekannt.

Regieren denn die „Volksvertreter“?
Führt nicht das KAPITAL die Feder:

regiert mit Macht und Schmierengeld
ganz wie es *IHM, NICHT UNS* gefällt!?

Profit wird so zur Staatsmoral -
Gerechtigkeit ist scheißegal!

Deshalb sind morgen - wie schon heute -
die „Dummen“ stets die *KLEINEN* Leute.

Drum: alles „läuft den Bach hinunter“,
doch die Diäten steigen munter.

Und niemand aus dem „Hohen Haus“
macht sich daraus noch etwas draus!

Variationen zum Thema „Juristen“ oder „Die verflixten Rechts-Gelehrten“

Fall Nr.1

Motto: ***Sie drehen an den Paragraphen
und schicken das Gewissen schlafen.***

Was wir von den Juristen halten,
die über Recht und Unrecht walten?
Naja – teils, teils; doch in Gerichten
will man nicht gern auf sie verzichten.

Wenn sie – vom Podium hoch - dozieren
und alte Phrasen aufpolieren,
um scheinbar gutes Recht zu fördern,
da machen sie uns gar zu Mördern:
zum Beispiel, wenn sie uns woll'n zwingen,
uns gegenseitig umzubringen,
weil sie im Krieg uns als Soldaten
zu Schlachtvieh machen und „verbraten“.

Fazit: Drum Vorsicht vor den Superschlaunen,
die „rechtens“ die Moral versauen!

Fall Nr. 2

Motto: ***Sie finden rasch am falschen Orte
rechts, mittig, links die „rechten“
Worte.***

Gern halten sie die „Gold´ne Mitte“:
Sie fürchten konsequente Schritte;
denn links wie rechts gibt´s viele Ecken
und viele Fallen, die sie schrecken.
Drum läßt der Schlaue Vorsicht walten,
um rechts wie links Recht zu behalten.
Statt fürs Gerechte einzusteh´n,
sieht man ihn wenden sich und dreh´n.
Bei dem Gewitzten wird es Sitte,
nur halb zu drehen: bis zur Mitte.
So kann er gleich *zweiseitig* blicken,
nach rechts wie links *gleichzeitig* nicken.

Fazit: *Bleibt wach, wenn sie im Fall der
„Wende“
in Unschuld waschen ihre Hände!*

Fall Nr. 3

Motto: *Sie können neunmal klug parlieren
und arme Seelen malträtiertieren.*

Aus ihren Wolkenkuckucksheimen
schau´n sie herab: Sie „leimen“,
verschaukeln, schinden und verlachen
uns per Gesetz, das sie sich machen.
Oh hört, wie sie „Korinthen kacken“,
um kleine Leute zu „verknacken“;
dagegen spielen sie die Blinden,
wenn sie bei Großbetrug nichts finden.
Um ihren Nimbus hochzuhalten,
sieht man sie pfißig „Haare spalten“ -
wobei sie gern (mit Heucheleien)
den kleinen Mann (vom Recht!) befreien.

Fazit: *Paßt auf, daß diese Pseudoweisen
statt Recht zu fördern, nicht drauf
scheißen!*

Fall Nr. 4

Motto:

***Sie schieben frech mit Seelenruhe
dem Unschuldslamm „Schuld in die
Schuhe“.***

Weil niemand frei von Sünde ist,
gewiß auch Du ein „Sünder“ bist!
Infolgedessen: Mit Geduld
find´t selbst im Unschuldfall man Schuld!
Die Sache nun, um die es geht,
wird mit viel List und Tricks verdreht.
Und dabei schiebt man sachte-leise
auf Dich die ganze Schuld und Scheiße!
So sucht man Dich (und Deinesgleichen)
fürs Schuldbekenntnis aufzuweichen.
Doch wer der Schuld´ge wirklich war,
wird dabei leider kaum noch klar.

Fazit:

***Gebt acht, daß Euch nicht „falsche
Pfaffen“
verdummen, täuschen und veraffen!***

Erhard Haufe (1990)

Reminiszenz eines Karrieristen

(aus der vergangenen DDR)

Ich bleib in diesem Staat –
ist er auch öd´ und fad.
Den *MARX* hab´ ich parat
(geschützt vom Stacheldraht).

Ich spekulier´ auf Posten
mit Sprüchen, die nichts kosten:
So werd´ ich irgendwie
ein Krösus, ein Genie!

(um 1980)

Politisches Credo

Wer uns regiert in uns'rem Land
ist vielen Leuten kaum bekannt.
Regieren denn die "Volksvertreter"?
Führt nicht das *KAPITAL* die Feder:
regiert mit Macht und Schmierengeld,
ganz wie es *IHM*, nicht *UNS* gefällt?

Deshalb sind morgen - wie schon heute -
die "Dummen" stets die *KLEINEN* Leute.
Drum: alles "läuft den Bach hinunter"
(nur die *DIÄTEN* steigen munter!)! -
Wer macht sich aus dem "*HOHEN HAUS*"
denn heute daraus noch was draus?

(1998)

Seine Majestät: der Chef

(aus den letzten Jahren der DDR)

Nur klein - ein Holzbau - ist sein „Schloß“;
doch immerhin: dort ist er Boß!
Erfüllt von Machtbesessenheit,
von Ehrsucht, Größenwahn und Neid,
mit harter Faust und sturem Blick
(bar von Gefühl und Selbstkritik),
läßt er sein Sklavenheer rotieren
und gnädiglich für ihn votieren.

Damit sich's leichter läßt regieren,
hat er Figuren, die parieren,
als Helfer und als Stellvertreter:
„Genossen“ sind es, Leisetreter,
die immerfort in alle Ecken
'rumschnüffelnd ihre Nase stecken,
um spionierend zu ermitteln,
wer demnächst wäre zu bekritteln.

Am Mittelgange, in zwei Reihen,
sind seine Büros und Kanzleien;
und dort herrscht Publikumsverkehr:
Besucher [Studenten] irren hin und her.
Dazwischen schreiten, aufgebläht,
die Räte seiner Majestät
(sofern sie nicht in Büro-Räumen
Berichte dichten, Pläne träumen).

Umdienert von den Unterleitern,
so kann der Chef die Macht erweitern,
gestützt auf seine Marionetten,
sich - impotent - nach oben retten.
Ein Heer von Sklaven, angetrieben,
hilft, dumpf, ihn dabei hochzuschieben -
hoch auf den Staatsminister-Thron! -
Sag', Sklave, was hast *DU* davon?
[Frag', Sklave, *DU* nach *DEINEM* Lohn!]

Neue politische (Kata-)Strophe

Zwar ist das Vaterland vereint -
doch vieles nicht in Ordnung scheint.

Gezielt wird in der Marktwirtschaft
das Soziale abgeschafft.

Zum Wohl der Reichen hier auf Erden
soll'n jetzt die Armen ärmer werden.

Der Staat sich's von den Ärmsten holt-
von *SCHRÖDER* statt von *KOHL* verkohlt!

(April 1999)

Gedanken anlässlich bevorstehender Bundestags- und Länderwahlen

Ein alter Alzheimer-Kandidat packt aus:

Hurra, ich komm' ins Pflegeheim!
Dort schlürf' ich süßen Haferschleim!
Krieg' ich ein Bierchen noch dazu,
dann hat die liebe Seele Ruh'!

Bis *DREI* kann ich dann ja noch zählen:
Nur *WEN* – verflixt! – soll ich denn wählen?!
Denn immer wieder – jedesmal! –
regiert dann doch das Kapital!

Infolgedessen ist's egal,
wem ich die Stimme geb' zur Wahl.
So zähl' ich's ab an meinen Knöpfen
und laß hernach - mich wieder schröpfen!

Auf Wahlversprechen wird – beflissen! –
ganz gleich, wer siegt, ja doch gesch.....!
Dem kleinen Mann bleibt stets die Ehre,
groß draufzuzahl'n – für Millionäre!

(August 1998)

Die Quadratur des Greises

Ach, lieber Marx, was hat die Welt
mit deiner Lehre angestellt!?
Verfälscht, verkürzt, verbogen
(hinzu- und weggelogen)!
Die SED herrscht rabiat:
Versaut die Menschen und den Staat!
Vernunft, Moral, Gewissen –
darauf wird halt geschissen!
Rechtschaff'nen Bürgern wird's zur Qual:
„Genosse Esel“ findt's normal:
Falls er sich zeigt nicht gar zu dumm,
gewinnt man ihn fürs Studium.

Drum schleicht im Universitäts-Gehege
manch' Esel vorgeschrieb'ne Wege,
und zwar paar Jahre lang
am Uni-Zaun entlang.
Mit Scha(r)fblick kann er so entdecken:
Der Zaun – ein Rechteck mit 4 Ecken!
Und unser Esel mißt,
wie weit's zu jeder ist.
Im immer gleichen Schrittmaß geht er,
und mit Bravour x Jahre später
erkennt der Gute schlau:
Es ist *GLEICHWEIT*, genau!

Der schlaue Esel ist „auf Draht“,
denn er entdeckt so das Quadrat.
Fortan joggt er im Trab
und kürzt die Ecken ab.
Auf diese geniale Weise
dreht er sich immer rund im Kreise.
So spart er Zeit beim Joggen
(und schont auch seine Socken).
Dann plötzlich hat's bei ihm „gefunkt“!
Er joggt genau zum Mittelpunkt:
„Hurra! Ich fand – ich weiß es! –
die Quadratur des Kreises!“

Kurzum – das Kader-*ESEL*-Vieh
versteht sich so als *WELTGENIE*!
Was gibt's dafür als Lohn?
Die *SUMMA*-Promotion!
Bald geht's dem Graurock immer besser:
Er nennt voll Stolz sich „Herr Proffesser“
und leert mit letzter Kraft
den Rest der Wissenschaft.
Das alles – ach, o jemineh! –
mit Rückenwind der SED,
die jeden Esel nach Belieben
kann hoch auf jeden Posten schieben!

(ca. 1985)

Wunderschöner Krieg

*Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge sollen **ALLEIN** im 20. Jahrhundert mehr Menschen durch Kriege getötet worden sein als **ZUSAMMENGENOMMEN** in allen Jahrtausenden zuvor!*

*Diesem **GEDICHT** liegt zugrunde die wahre Begebenheit der kriegsbedingten Ausrottung einer 5-köpfigen deutschen Familie: Der Vater fiel 1918, die 3 hoffnungsvollen Söhne fielen ab 1940, die Mutter erlitt 1945 beim Dresdner „Bombenfest“ den „Kollateraltod“.*

Die Witwe Elsa Schöne
war Mutter dreier Söhne.
Ihr Ehemann (ein guter!)
fiel brav (wie schon sein Bruder)

im wunderschönen Krieg.

Gar nicht so lange später
zog Adolf frisch „vom Leder“,
um mal die bösen Polen
gehörig zu „versohlen“

im wunderschönen Krieg.

Noch gab's zu viel Soldaten
und noch viel mehr Granaten!
Da konnt' es wohl nicht schaden,
die Russen zu „verbraten“

im wunderschönen Krieg.

Als Lohn für Heldentaten
konnt' man im Blute waten.
Besondren Fleiß beim Morden
belohnte man mit Orden!

O wunderschöner Krieg!

Drei Söhne fochten bieder
und kehrten heim nie wieder,
weil sie jetzt (samt Millionen)
im Himmel mietfrei wohnen,

dank wunderschönem Krieg.

Als „bombenreiche Gäste“
bescherten „Bombenfeste“,
verging – kollateral –
auch Elsas Leid und Qual

im wunderschönen Krieg.

Zum Glück bringt Krieg ja immer
nebst Leichen hübsch viel Trümmer.
So kann man Arbeit schaffen –
auch viel Profit und Waffen

schon für den nächsten Krieg.

Drum mögen ja so gerne
(Ver-)Führer und Konzerne

den wunderschönen Krieg!

Ich habe nachzutragen:

Wann platzt uns denn der Kragen!?!

(verfasst 1999)

Versteck-Norm

(Reminiszenz aus der DDR)

Spazier´ ich in unseren Städten, seh´ ich genormte Häuser:
rechteckige „Kisten“, längs, quer und hoch.

Schau´ ich in unsere Museen, seh´ ich genormtes Gestern:
Klassenkampf, Bauernkrieg, KZ ...

Kauf´ ich in unseren Läden, seh´ ich genormte Waren –
außer im „Intershop“ und „Exquisit“.

Geh´ ich in unsere Betriebe, find´ ich genormte Arbeit,
dreischichtig: früh, mittel und spät.

Lern´ ich in unseren Schulen, *LEERT* man genormtes Morgen:
reinlich gefiltert, rotlichtbestrahlt.

Les´ ich in unseren Zeitungen, schlägt man mit genormten
Phrasen
tot die Zeit, die uns fehlt.

Muss ich in unsere Versammlungen, langweile ich mich an
genormtem Geschwätz –
kleinkariert, fanatisch, borniert.

Geh´ ich zu unseren Handwerkern, seh´ ich genormtes
Kopfschütteln –
außer man zahlt in DM-WEST.

Steh´ ich einst vor dem himmlischen Richter, stellt er hoffentlich
nicht die genormte Frage:
„Was hast Du für den Sozialismus getan?“

Refrain für alle obigen Strophen:

Wir bauen für den Sozialismus ein sicheres Versteck:
unter einem großen Haufen – NORM[Dreck]!

(um 1990)

Skurriles um Herrn Zweistein

(Einstein ist tot, Zweistein in Not)

I. Herr Zweistein – ein „sonderbares Exemplar“ (wie Du und ich)

Herr Zweistein war – das ist wohl klar! –
in mancher Hinsicht sonderbar:
Ihn freute Monologe halten
und dabei fleißig „Haare spalten“.
Als Philosoph schwieg er bescheiden,
wenn's darum ging, Streit zu vermeiden.

Zeitweilig war er drauf versessen,
den Erdball gründlich nachzumessen.
Er stieg auf hohe Fahnenstangen,
um oben Frischluft einzufangen.
Beim Skilanglauf fuhr er im Winter
mit schwarzem Anzug und Zylinder.

Ein andermal dressiert' er Wanzen,
auf seiner Nase SWING zu tanzen.
Er hielt nicht viel vom Seitenspringen
(weil das zu oft kann Ärger bringen).
Er log, daß sich die Balken bogen.
(Wer hat denn nicht schon so gelogen?)

Ganz plötzlich fragte er mich leise:
„Piept Dir im Kopf auch eine 'Meise'?“
Und meine Antwort drauf war klar:
„Ich bin – wie JEDER! – sonderbar.“
Das heißt: „Auch ich hab' eine 'Meise' –
nur piept sie halt auf ANDRE WEISE.“

II. Herr Zweistein und die GROÙE POLITIK

Wenn Zweistein trank sein Gläschen Wein,
da konnt' er recht vernünftig sein:
Dabei entfleucht' ihm seine „Meise“;
er gab sich klug, besonnen, weise,
doch auch geduldig und bescheiden,
um – maßvoll! – NIE zu übertreiben.

Betrübt geriet ihm in den Blick
die Unmoral der Politik:
Dort pflegt man lässig Wahlversprechen
als „Schnee von gestern“ flugs zu brechen,
und dabei wird das Volk beflissen
von den Regierungen beschissen.

Das Lumpenpack schnell loszuwerden,
war Zweisteins letzter Wunsch auf Erden.
Herr Zweistein (hier kein Realist!)
mir *DESHALB* recht sympathisch ist.
(Heut' wissen wir und sind frustriert:
„Das KAPITAL ist's, das REGIERT!“)

III. Herr Zweistein und der „STEIN DER WEISEN“

Herr Zweistein war beim Mittagsschlaf,
als ihn der „STEIN DER WEISEN“ traf.
Herrn Zweistein, davon aufgeschreckt,
war unklar, was der Stein bezweckt.
(Oft weiß man nicht bei einem Stein:
Wofür könnt' der wohl nützlich sein?)

Herr Zweistein grübelt' Tag und Nacht...
Was hat's der Wissenschaft gebracht?
Paar unbewies'ne Hypothesen –
und für die viele Mühe *SPESEN*;
die zahlt – das scheint mir noch fataler –
stets brav der liebe Steuerzahler!

IV. Herr Zweistein, die Hummel, die Aeronautik und die fehlende IDEE

Herr Zweistein streift' gern durchs Gelände,
damit er dort IDEEN fände.

Dabei sah jüngst er eine Hummel
im Schaukelflug (mit viel Gebrummel).

Herr Zweistein fand hier ganz und gar
den Flug der Hummel sonderbar:

Die Flügel schienen ihm zu klein
für so ein dralles Tier zu sein!

Von Aeronautik keine Spur –
wie machen das die Hummeln nur?

Herr Zweistein dachte hin und her,
doch war das Rätsel ihm zu schwer.

Drum fragt' er schließlich eine Hummel:

„Wie fliegst Du – *OHNE* Tricks und Schummel?“

Sie wußte's nicht! Das tat ihm weh:

Denn *DIESMAL* fehlt' ihm die IDEE.

Er tüfelt' unermüdlich weiter,

doch wurde dabei nicht gescheiter.

Das könnte den Verstand ihm rauben.

Vielleicht hilft nur: an Wunder glauben?

V. Herr Zweistein und sein Reiseproblem

Herr Zweistein plante eine Reise –
bescheiden, nur ans Flößchen Pleiße.
Dabei entschied er sich für – WIEN!
Doch fließt die Pleiße nicht DORTHIEN!
Weil daher WIEN nicht logisch schien,
war ihm jetzt nicht mehr klar: WOHIEN?
Zwar könnte er nach LEIPZIG zieh'n;
doch angenehmer wär' wohl WIEN!

Er holte Rat bei seiner Frau;
die gab ihm Antwort superschlau:
"Nach Wien, mein Schatz, geht MEINE Reise,
und DU gehst paddeln auf der Pleiße!"
Herr Zweistein war damit zufrieden –
und seine Ehe bald geschieden...
Das nahm er halt mit Fassung hin –
denn für ihn war's ja ein GEWINN!

VI. Herrn Zweisteins Ende

Herr Zweistein glänzte gern als Spötter,
und zwar sogar betreffs der GÖTTER:
Die murksten doch bloß faul und dumm
im Himmel oder sonstwo 'rum.

Da schlug ein Blitz auf ihn hernieder
und fuhr ihm mächtig in die Glieder:
energisch mit $m c^2$ [sprich: emm zeh hoch zwei]!
Mit Zweistein war's – blitz-bumm – vorbei!

Drauf donnerte der LIEBE GOTT:
„Das ist der Lohn für Deinen Spott!“
Und so fuhr Zweistein auf der Stelle
schnurstracks zum Teufel in die Hölle.

P.S.: Dort schürt er jetzt das Fegefeuer für uns [mich, Dich,
KOHL...] und and're UNGEHEUER.

(April 2001)

Gedanken

Jahr um Jahr vergehen, und mit jedem Jahr
wieder will erstehen, was vorbei schon war.

Wege, die wir gingen, tragen unsren Schritt,
woll'n wir neu beginnen, zieht Vergang'nes mit.

Himbeerlaub flicht Ranken am verlass'nen Ort.
Wandern die Gedanken nicht noch dorthin fort?

Wenn wir jetzt im Garten warten auf das Blüh'n,
zieht's uns nicht beim Warten zueinander hin?

Unter unsren Händen rinnt dahin das Glück.
Einmal wird es enden. Was bleibt dann zurück?

(um 1975)

Gedankensplitter I

Noch ist Zeit und Gelegenheit,
zu suchen und zu entdecken

- das Bedeutende im Geringen
- das Besondere im Alltäglichen
- das Erhabene im Gewöhnlichen
- das Weite im Begrenzten
- das Ewige im Augenblick.

(um 1985)

Lyrik

Die Lyrik lebt von der defizitären Logik der Sprache
und der mangelnden Präzision des Wortes.

Parallelen

Sie sind zwar immer beieinander,
doch dürfen niemals zueinander
(obwohl sie darauf sind erpicht!) -
die Mathe-Asse dulden's nicht!

Sie fordern von den Parallelen,
daß sie sich immerfort verfehlen
bis hin in die Unendlichkeit.
Doch das geht beiden viel zu weit!

Drum stehlen beide sich flugs fort
an einen erdenfernen Ort,
um bald im Raum-Zeit-All dahinten
sich (Richtung Venus) zu verbinden.

Ein Forscher leider kann entdecken
den Ort, wo beide sich verstecken.
Nun tobt die Wissenschaft entsetzlich,
weil, was geschah, ist ungesetzlich:

daß dort zwei Wesen, die sich lieben,
ihr *EIGENES* Gesetz geschrieben!
Man fordert von den Parallelen,
sich weiter (wie gehabt) zu quälen!

Weil Einstein schon im Grabe liegt,
jetzt Zweistein so wie folgt, verfügt:
"Die Wissenschaft sei eine Kraft,
die *GUTES*, und nicht *BÖSES* schafft!

Die Wissenschaftler soll'n vermeiden,
daß *IHRET* wegen man muß leiden!
Man möge folglich akzeptieren,
daß sich zwei Liebende liieren!"

Und dieses Zweisteinsche Axiom
find't Beifall selbst beim Papst in Rom.
Die Wissenschaftler hör'n's beklommen -
sie fühlen sich nicht ernstgenommen.

Doch schließlich nicken sie dazu,
und jedermann find't seine Ruh' ...
Was ist die Lehre dieses Falles?
Gesetz kann viel, doch LIEBE ALLES!

P.S.: Am Ende sind gar *UNS'RE* Seelen
auch so'ne Art von Parallelen?

(Mai 1999)

Sokrates

(Moralphilosoph, † 399 v. Chr.)

- Ein *ADONIS* war er nie,
doch moralisch ein Genie! -

SOKRATES - heut' wär's ein Thor! -
lehrte, was er lebte, *VOR!*
Zwar ironisch, doch bedachtsam,
überzeugte er höchst achtsam.

PLATON, selbst ein Philosoph
(jeder weiß, *DER* war nicht doof!),
ging - es war ihm eine Ehre! -
auch bei *SOKRATES* in Lehre.

Was ihm dort ist aufgegangen,
hat er schriftlich eingefangen.
(*SOKRATES* schrieb ja kein Wort,
doch dank *PLATON* lebt er fort.)

XENOPHON auch konnt' berichten
über *SOKRATES* Geschichten.
(Doch – wer weiß? - Geschichtenschreiber
sind nicht selten Übertreiber.)

SOKRATES - ganz wunderbar! -
lehrte ohne Honorar.
Deshalb fehlte es im ganzen
bei dem Meister an Finanzen.

Frau *XANTIPPE* hatte Sorgen,
stets den Haushalt zu versorgen.
Ist's ein Wunder, wenn *XANTIPPE*
deshalb mal riskiert ´ne Lippe?

Selbst ein Ehrenmann hat leider
nicht nur Ehre, nein! auch Neider.
Diese sind dann manches Mal
deutlich in der Überzahl.

Ungerechter ging es nicht:
SOKRATES mußst´ vors Gericht!
Doch er schlürft´ den Gift-Saft heiter,
starb - und lebt jetzt munter weiter!

(im Januar 2000)

Kontemplation / Meditation

Noch ist Zeit und Gelegenheit, zu suchen und zu entdecken

- Das Bedeutende im Geringen
- Das Besondere im Alltäglichen
- Das Erhabene im Gewöhnlichen
- Das Weite im Begrenzten
- Das Ewige im Augenblick

(ca. 1991)

Rechtfertigung

(Spatzenklage - Menschheitsfrage)

Ein alter Spatz sitzt auf dem Dach, von seiner Schar gemieden.
Trüb blickt er in die graue Welt, mit ihr nicht mehr zufrieden.

„Was hab' gemacht ich Tunichtgut aus meinem Spatzenleben?“
So fragt er sich, der Taugenichts, dem Ende schon ergeben:

„Ein loser Vogel war ich wohl - das will ich nicht bestreiten,
ein Vagabund mein Leben lang - doch wie sollt' ich's vermeiden?“

Geschmäht, verspottet und verfolgt, vom Futterplatz vertrieben -
so hab' ich denn mich frank und frei dem Laster ganz verschrieben.

So stahl ich Kirschen von dem Baum (die mir ja nicht gehörten);
des Eigentümers Flüche mich nicht kümmerten noch störten.

Ich flog in fremde Küchen ein und holte mir die Reste;
mit solcher Beute feierte ich meine Freudensfeste!

Mich scherte weder Zank noch Streit. Um vieles mußst' ich raufen,
denn nichts von dem, was nötig war, konnt' ich mir jemals kaufen.

Jawohl: Ich bin ein Bösewicht, ein Schurke stets gewesen!
Doch durft' ich's wohl: bin *VOGELFREI* (man kann's in Büchern lesen)!

Drum spare ich die Reue mir, muß nicht um Gnade bitten:
Der Herrgott selbst schuf mich ja so und hat's bis heut' gelitten.

Jetzt bin ich alt, der Winter naht; erlahmt sind meine Schwingen.
Nun werd' ich gut: Ich kann nichts mehr, selbst Böses nicht,
vollbringen!“

P.S.: Doch was heißt BÖSE, was heißt GUT?

Wer soll denn das entscheiden?

Der MENSCH maßt dieses Recht sich an.

DRUM MUSS DIE WELT SO LEIDEN!

(vor 1985)

Zufrieden

Zufrieden sein, ist eine Gunst,
zufrieden scheinen, schwere Kunst,
zufrieden werden, großes Glück,
zufrieden bleiben, Meisterstück!

(1996?)

Irre nicht ...

Irre nicht hin und her im zeitlebens Erträumten!
Aus dem bisher Versäumten rettet Dich niemand mehr!

(ca. 1993)

Frieden der Seele?

So eile von hinnen, du Einsamer, du!
Und suche und suche nur rastlos die Ruh'!
Glaubst du noch zu finden den Frieden der Seele,
o törichter Wicht? - Suche nur zu! Du findest ihn nicht! -
Erst wenn du ins Grab bist müde gesunken,
dann hast du den Frieden der Seele gefunden!

(um 1970)

Frieden finden

Ich suche neue Weiten
und find' vielleicht das Glück.
Willst Du mich nicht begleiten -
nun denn: so bleib' zurück!

Das Glück, das mir beschieden,
vergeht nicht wie ein Hauch.
Das Glück: ich nenn' es FRIEDEN -
Gott schenke ihn Dir auch!

(um 1975)

Fragwürdiger Rat

Was soll die Welt Dir geben?
Du bist und bleibst allein!
Vergolde Dir Dein Leben
mit Märchensonnenschein!

(1990?)

Nach meinem Schlaganfall

Aus langer tiefer Nacht bin plötzlich ich erwacht.
Auf einmal war mir klar: nichts ist noch so wie's war.

Ins *NICHTS* ist es zerstoben, und *NICHTS* blieb aufgehoben.
Was heißt Vergangenheit? Sie ist entrückt *ZU* weit!

An nichts kann ich mich binden – mich selbst nicht wiederfinden!

(2001)

Gedankensplitter II

- Manchmal findet man sich erst selbst, wenn man jemanden sucht!
 - Oft ist es unsinnig, sinnig zu sein!
 - Schuldig sind oft nicht die Schuldigen, sondern die Unschuldigen, weil sie sich's gefallen lassen!
- Wenn Du ein Herz gewinnen willst, mußt Du Dein's verlieren!
 - Bittere Früchte sind *AUCH* Früchte!

(1980-1999)

Endlich „Friede auf Erden“!

Packt die Menschheit ein in Kisten!
Schickt die Kisten in die Wüsten!
Grabt sie in den Wüsten ein!
Hei! wär's auf der Welt dann fein!

(ca. 1995)

Abnicker - abgenickt

Mit hohlem Kopf nickt es sich leicht.
Und auf das Nicken kommt's ja an!
Bei wem es noch zum Denken reicht -
ob der wohl heut' noch nicken kann?

(Mitte 1998)

Entfremdung

Nichts ist uns so fern und weit
wie das fremde eigne Herz.
Was uns droht, heißt Einsamkeit -
ohne Freude, ohne Schmerz.

(ca. 1993)

Könnt' es so sein?

Das Schicksal will, daß eins das andre finde
und unser Wollen ineinandermünde.

Wer weiß es denn, ob sich´s je wieder fügt,
daß willig eins sich an das andre schmiegt? -

Wir woll´n wie Schmetterlinge uns umgaukeln
und sorglos über Blütenmeere schaukeln,
woll´n wonnig taumelnd uns einander haschen,
umkosen uns, wenn wir vom Nektar naschen.

Wenn wir wie Kinder miteinander spielen
und wunschlos sind und frei von eitlen Zielen,
dann rückt nichts ferner uns als jene Frage
nach einem jähen Ende unsrer Tage!

Drum woll´n wir keinen Augenblick versäumen,
an unsre Grenzen uns heranzu**träumen**.
Dann werden wir den Schritt zum Ende wagen,
und, scheidend, nicht einmal ADE uns sagen!

(um 1976)

Was man nicht vergessen sollte

Was ich zu kaufen wünsche, kann ich haben:
kann wählen, schöpfen aus dem Überfluß.
Nur: muß mit jedem Wunsch ich zehn begraben,
denn jeder heckt zehn Wünsche Überschuß!

Und solches Übermaß bedrückt als Mangel
uns immer mehr und mehr. Man zieht den Schluß:
Der ganze Wohlstandsrummel ist die Angel,
um die sich ja nicht alles drehen muß!

Gibt´s denn nicht mehr den Angelpunkt der *LIEBE*,
wo sich´s um Güte, Demut, Dienen dreht?
Mag sein, für *LIEBE* gibt es manchmal Hiebe.
Doch ohne sie die Welt zugrunde geht!

(17.11.1999)

Ich will ja zufrieden sein ...

Ich will ja zufrieden sein; es geht mir doch gut!
Ich hab´, was mein Herz begehrt:
hab´ Hoffnung und Mut,
noch rauscht ja mein Blut,
mein Herz hat noch Glut!

Ich will ja zufrieden sein; es geht mir doch gut!
Ich hab´, was mein Herz begehrt:
Weib, Fahrrad und Hut,
der Konsum-Rausch ruht,
die Arbeit sich tut!

Ich will ja zufrieden sein; es geht mir doch gut!
Nur – schmerzt, was mein Herz beschwert:
Es geht absolut
mir längst schon *ZU* gut!
Und das ist *NICHT* gut!

(um 1995)

Der Dichter und der Richter

„... als wie ...“ - so fuhr der Dichter fort.
Und das „als wie“ treibt (wie ein Mord
der Muttersprache) heh're Streiter
hinauf auf der Empörung Leiter.

„... als wie ...“, sagt wiederum der Dichter;
und man zitiert ihn vor den Richter:
Wie könne *ER* „als wie“ gebrauchen,
und so das Regeldeutsch verstauchen?

Der Dichter aber fragt: „... als wie
der große *GOETHE*, das Genie?“ -
Welch' Schweigen plötzlich in der Runde!
Dann flüstert es von Mund zu Munde:

„Hm, ja, Herr *GOETHE*, das ist wahr.“
Man lächelt, und bei einem Haar,
hätt' man den Dichter gar gefeiert,
weil *GOETHES* Erbe er erneuert.

Doch unser Richter [Reich-Ranicki] folgert scharf,
daß nicht sein kann, was nicht sein darf:
„Plagiator!“ zischt er zornesrot.
Und man verstummt in größter Not.

„Unglaublich, wie der Dichterling
respektlos hier zur Sache ging!
Plagiator! Pfui!“ Die Menge ruft:
„Plagiator! Pfui! O welch' ein Schuft!“ -

Zufrieden geht das Gros nach Haus',
denn rechtens sieht das Urteil aus.
Nur unser Dichter sieht's nicht ein -
er find't das Urteil hundsgemein!

P.S.: Der Dichter, bis ins Mark getroffen,
hat daraufhin sich totgesoffen.
Nun kann er seinen Herrgott fragen:
„Darf, Alter, ich 'als wie' jetzt sagen?“

(1996?)

Mein tiefes Entsetzen

Maßlos weitet sich die sich ausdehnende Verlassenheit im All,
die der Siegeszug der Wissenschaftsgläubigkeit für uns
Menschen heraufbeschwört.

Ich erschrecke, wie es mich durch die Zeit reißt
und mir der eisige Atem der Vergänglichkeit entgegenweht.

(um 1998)

Träumereien

Wolkenschiff und Blütenträume

Ich steige in ein Wolkenschiff
und lenke es mit leichtem Griff
direkt zu einem Apfelbaum;
dort träum' ich einen Blütenraum.

Ich träume, träume nimmermüde
und pflück´ Dir eine Apfelblüte.
Die träume flugs ich zu Dir hin -
weil *ICH* ja *SELBST* nicht bei Dir bin.

Dann flieg´ ich fort mit meinem Schiff.
Doch das stößt plötzlich auf ein Riff!
Da werd´ ich wach! Was ist die Folge?
Ich falle ganz aus meiner Wolke!

Ernüchtert spür´ ich: Meine Träume,
die *D**IR* ich widme, sind nur Schäume!
Doch fliege, träume, fall´ ich leider
jahraus, jahrein - unheilbar weiter.

Alternative zur letzten Strophe:

Vom tiefen Fall geborgen kaum,
beginn´ ich schon den nächsten Traum.
Ich segle, träume, falle weiter
und werde (*GOTTLOB* oder *LEIDER?*)
jahraus, jahrein wohl *NIE* gescheiter.

(Endfassung am 28.4.2000)

Zuversicht

Entlaubt sind nun die Bäume.
Das Jahr zog rasch vorbei.
Doch wandern unsre Träume
voll Hoffnung in den Mai.

(um 1990)

Träume

Träume, ihr sollt überdauern;
und Erinnerung, schlaf nicht ein!
Wenn wir um Vergang'nes trauern,
müßt ihr Trost und Beistand sein!

(1998)

Jenseits des Polarkreises (im „hohen Norden“)

Wenn die Nacht senkt ihre Schwingen übers weltverlass'ne Fjell
und der Wind hebt an zu singen und der Mond schwebt silberhell
und die Sterne ihre Bahnen ziehn dahin im Weltenraum,
dann verspür ich tief ein Ahnen und ich wandle wie im Traum:

Du, mein Liebchen in der Ferne, sind wir jetzt getrennt auch weit,
dringt das Licht der gleichen Sterne doch zu uns zur gleichen Zeit!
Wenn es schwingt zu uns hernieder, mildert es auch unser Leid,
denn es weckt Erinnerung wieder, Hoffnung auf Glückseligkeit! –

Doch zu weit ist wohl die Ferne. Werden wir uns wiederseh'n?
Über uns die gleichen Sterne seh'n Dich warten, mich vergehn ...

(1943, im II. Weltkrieg)

Opti- und Pessimismus

Was ist Humor?

Humor ist
die letzte Rettung
des Pessimisten.

(Juni 1999)

Gewissensnot ist endlich tot!

Früher hat uns das Gewissen
wenigstens *MANCHMAL* "gebissen"!

Heute aber beißt's uns nimmer:
Denn wir "pfeifen" darauf *IMMER!*

(April 1999)

Fatale Erkenntnis

Kaum daß das Leben hat begonnen,
scheint's uns: da ist es schon verronnen!
Jetzt fragen wir uns heimlich-leise:
Piept uns im Kopf nicht schon 'ne MEISE?
Doch wer uns kennt, dem ist's längst klar:
Nein, eine ganze VOGELSCHAR!

(April 1999)

Nimm's gelassen hin!

Hast Du mal einen Floh,
dann sei darüber froh!
Denn hät'tst Du viele Flöhe -
erst dann wär' das die Höhe!

(1990?)

Muse

Die Muse kommt und will bei mir verweilen.
Mit Inbrunst nehm´ ich ihre Küsse wahr
und reihe dankbar Wörter, Reime, Zeilen -
und denk´ dabei nicht mal an Honorar!

(um 1990)

Die Einsamkeit ...

... trägt jederzeit
man meilenweit
recht gern zu zweit.
Doch einsam sein
so ganz allein -
das ist nicht fein!

(um 1990)

Optimistisch

Frühlingsgefühle
in Abendkühle
zur Winterzeit
find' ich gescheit!

(ca. 1990)

Lieber Gott, bewahre mich!

Laß mich ein bißchen prahlen, daß ich Dir könnt´ gefallen.
Dann wär´ ich froh und heiter – denn ich hätt´ viele Neider!
Komm, laß mich bei Dir „aalen“, Dir in die Arme fallen -
doch nicht in Deine Hände! Mein Gott, das wär´ das Ende!

(1977?)

Vorsicht

Ich gebe zu: Ich mag dich gern – sogar noch mehr:

ich mag dich *SEHR*.

Jedoch dich *LIEBEN*, liegt mir fern – da lege ich mich einfach „quer“.

Komm trotzdem nicht *ZU* nah heran – denn immerhin:

ich bin ein *MANN*

und weiß genau: Du bist ´ne *FRAU*! Das weißt du sicher selbst genau!

(8.1.2006)

Schwacher Trost (für Greise)

Hofft auf die Zukunft nimmer –

dazu seid Ihr zu alt!

Im *GANZEN* wird´s nur schlimmer –

seid froh, wenn *NICHT ZU BALD*!

Nehmt teil am *HIER* und *HEUTE*,

denkt *DANKBAR* auch zurück,

dann findet Ihr noch Freude –

vielleicht ein Quäntchen *GLÜCK*!

(Anf. 2003)

Resignation eines Hochbejahrten

Die Zeit kennt keine Gnade:
Zu schnell wird mir ihr Schritt.
Vielleicht ist's nicht mal schade:
Ich geh´ halt nicht mehr mit!

Ich warte noch ein Weilchen,
bis mich der Teufel holt.
Mit ihm um Zeit zu feilschen,
lohnt nicht, meint
Euer *OLD*.

(28. März 2002)

Düsterer Gedanke

Schon stehe ich
vor meinem Grab
und weiß genau,
dass es mich *GAB*.

Mir bleibt nur noch
ein kurzer Schritt –
und das, was ist
und war, geht mit!

(2003)

Waldeslust

- Freie deutsche Bürger im freien deutschen Wald -

Hierzu die bekannte Melodie „Wem Gott will rechte
Gunst erweisen“ (Text: Joseph von Eichendorff; Melodie:
Theodor Fröhlich - im 19. Jhd.)

I

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in den deutschen Wald.
Dorthin braucht keiner weit zu reisen;
auch kostet nix der Aufenthalt.

Dort spürt der Bürger **GOTTES** Segen,
darf bummeln, wandern oder joggen,
darf frei sich überall bewegen,
befreit durch die Botanik socken,

darf schweigen, diskutieren, brüllen,
kann Ruhe, Pilze, Schatten suchen,
sich manchen „frommen Wunsch“ erfüllen -
z.B. seinen Chef verfluchen.

Frei kann er durchs Gelände toben,
den Strauch vom frischen Grün befrei'n,
und - wenn er will - den Schöpfer loben ...
Hier ist er frei, hier darf er's sein!

II

Der Mensch zerlatscht mit „freien Füßen“
den „Freiraum Wald“, wie's ihm gefällt.
Was krecht und fleucht, muß dafür büßen,
weil er von Rücksicht nicht viel hält.

Hier futtert frei er aus der Tasche
und „ziert“ mit Butterbrotpapier
den freien Rastplatz - auch die Flasche
bleibt (freilich leeresüffelt) hier.

Die Fuchsbandwürmer und die Zecken,
auch Mücken und dergleichen mehr
genüßlich sich die Lippen lecken:
Sie freu'n sich über Menschen sehr!

Ob sich die and'ren Tiere freuen?
Man fragt sich nicht und stellt sich stur.
Der Mensch braucht sich vor nichts zu scheuen -
er ist „Beherrscher der Natur“.

Die Bächlein murmeln, Wipfel raunen;
das Reh zieht - vornehm - sich zurück.
Es fragt den lieben Gott (mit Staunen):
„Herr, ist der Mensch Dein Meisterstück?“

Wenn man den Wald genug geschunden
(sich oftmals selber obendrein!),
wird rasch ein „stillter Ort“ gefunden,
um „hinterrücks“ sich zu befrei'n.

III

Dann folgt der Run auf Waldesstraßen:
Man schlängelt sich - „Fahrt frei!“ - nach Haus'.
Das Wild hält nichts von Auspuffgasen,
und auch den Rummel kaum noch aus.

Dann plötzlich: Ruhe für Sekunden:
Am Weg träumt ein zerlatschter Schuh;
ein Vöglein hat sich hergefunden
und singt betörend „Waldesruh...“!

Wär' jetzt nicht Zeit für stille Stunden?
Bedächtig nickt ein Kauz dazu.
Doch die Natur leckt ihre Wunden
und sehnt vergeblich sich nach Ruh'. -

Wenn Gott dem **Wald** will Gunst erweisen,
hält er die „freien Bürger“ fern.
Sie mögen in die Wüsten reisen.
Dort sieht man Trampeltiere gern!

(Endfassung 28.Mai 2002)

Der passionierte Jäger

(einfältige Betrachtung eines Unkundigen)

Meistens schon ab morgens vier
streift er lüstern durchs Revier,
kämpft sich durch den Nebelwald,
wartet dann im Hinterhalt.

So – voll Eifer auf der Pirsch –
schießt Punkt fünf er (s)einen Hirsch,
noch drei Hasen obendrein
und zum Schluss ein wildes Schwein.

Somit schafft er glatt fünf Leichen.
Das wird wohl ein Weilchen reichen!
Lohn für solche „Heldentaten“:
Wildschwein-, Hirsch- und Hasenbraten!

(14.10.2003)

Hörnerreigen

Kehreim nach jeder Strophe nach der Melodie:
Stumpsinn, Stumpsinn, du mein Vergnügen;
Stumpsinn, Stumpsinn, du meine Lust!
Gäb's keinen Stumpsinn, gäb's kein Vergnügen;
gäb's keinen Stumpsinn, gäb's keine Lust!

Der **A**horn ist ein schöner Baum.

Das **B**-Horn int'ressiert uns kaum,
ja selbst das **C**-Horn nur in Maßen
(es sei, man möchte darauf blasen).

Vom **D**-Horn hört man nur sehr selten.

Das **E**inhorn aber läßt man gelten
in Märchen, Sagen und so weiter.

Vom **F**üllhorn² träumt der Handelsleiter.

Dem **G**reenhorn setzt sein Eheweib
zwei Hörner auf zum Zeitvertreib.

Das **H**-Horn wiederum beliebt
ein Horn zu sein, das es nicht gibt.

Das **I**-Horn bietet sich hier dar
als Zeilenklau (zwecks Honorar).

Indes: das **J**agdhorn gibt's konkret,
weil's unter „J“ im Duden steht.

Das **K**nallhorn, dieses Phänomen,
kannst täglich du im Spiegel seh'n.

Das **L**eghorn ist ein fleißig' Huhn
(wer das nicht wußte, weiß es nun).

2 Anspielung auf DDR-Zeiten

In **M**ohorn ³ legen bei Frau Meier
die Hühner Ostern Ostereier.

Das **N**ashorn ist zwar wunderschön;
doch ist' in Ohorn ⁴kaum zu seh'n.

Zu **P**osthorns Zeiten kam die Post
direkt ins Haus (aus West und Ost).

Das **Q**-Horn stammt nicht von der Kuh
(mein lieber Freund, was „sagste nu“?).

Das **R**othorn ⁵ ist ein hoher Berg;
der Mensch dagegen nur ein Zwerg.

Das **S**eehorn ⁶ thront im Alpenland.
(Herrn Schulze war das unbekannt.

Das **T**uthorn macht zu Karneval
bisweilen Lärm, ja gar Krawall.

Das **U**rhorn stammt vom Eiszeit-Rind;
vom **V**-Horn weiß man's nicht bestimmt.

Des Knaben **W**underhorn besteht
als Illusion, doch kaum konkret.

Das **X**-Horn liegt mir schwer im Magen,
denn von ihm weiß ich nichts zu sagen.

Das **Y**psi-Horn als Integral
wär' dem Math'matiker fatal.
Zuletzt gerat' ich noch in Not:

Das **Z**inal-Rothorn ⁷ ist nicht rot! (vor 1985)

3 Ortschaft in Sachsen

4 Ortschaft in Sachsen

5 Mehrere alpine Berge tragen diesen Namen

6 Mehrere alpine Berge tragen diesen Namen

7 Schweizer Alpengipfel (4221 m), im Wallis (nordwestlich von Zermatt)

Im Mannschaftsschlafräum

(im Massenquartier)

Zwar schläft man nachts nicht gern allein.
Doch Massenunterkünfte? Nein! -
Ich zeig´ hier, wie in einer Nacht
man beinah´ mich hätt umgebracht:

Mehr als ein Dutzend, Mann für Mann,
fängt schauerlich zu schnarchen an.
Ein jeder sägt in seinem Bett
im Wettbewerb das dickste Brett.

Schon bald beginnt die „Wanderzeit“!
Man macht sich, Mann für Mann, bereit:
geht polternd - viertelstundenweise -
ab Null Uhr auf die „Puller-Reise“.

Vom Bocks- und Bierdunst eingelullt,
schreit einer: „Ich hab' eingeschullt!“
Die Aufgeschreckten brüllen „Ruhe!“
Als Wurfgeschosse fliegen Schuhe.

Die „Nachtmusik“ beginnt halb drei:
Man schnieft und hustet sich jetzt frei
und bläst dabei wie affenblöde
auf seiner Druckluft-Afterflöte.

Der Mond schweigt still - du liegst noch wach
und stöhnst in deinem Un-Gemach.
Du dämmerst hin, die Stunden dehnen
sich endlos aus. Was nützt dein Gähnen?

Du schläfst ja doch bloß für Sekunden
und träumst vielleicht von wilden Hunden
und (mit noch größ'rem Unbehagen)
von Leuten, die dich morgen plagen.

Geduld: Bald kommt der Hahnenschrei,
und aller Spuk ist dann vorbei.
Dann darfst - erquickt - du dich erheben
mit frischer Kraft zu neuem Streben ...

... das heißt, falls dich das Morgenrot
noch lebend findet, und nicht tot.

(Januar 1989)

Blödeleien

Peinliche (Selbst-)Erkenntnis

Ein jeder ist ein Ungeheuer:
ein Prahlhans, Lügner, Ungetreuer,
ein Feigling, Dreckskerl, Afterreder -
ist ers's nicht heut' schon, dann halt später!
(So ähnlich meinte schon Herr **BRECHT** -
was mich [Dich] betrifft, hat er wohl Recht!)

(29. Juli 1999)

Optimistische „Emanze“

Gehst als „Emanze“ Du jetzt aufs Ganze?
Steigst aus Funktion auf zur Person,
aus Unterdrückung hoch zur Beglückung –
auf lichte Höh'n? Ach ist das schön!

Unter Dir tief rücksinkt der „Mief“...
Nahe der Sonne atmest Du Wonne.
Hehre Gelüste schwell'n Dir die Brüste,
machen Dich so heiter und froh!

Rauschendes Blut tut Dir so gut!
Frühlingsgefühle in Abendkühle
zur Winterzeit find'st Du gescheit!
Niemand soll rauben Dir diesen Glauben!

Doch wie die Nelken wirst auch Du welken.
Was Du geglaubt, wird Dir geraubt.
Deine Romanze vorm letzten Tanze
ist nicht zum Scherzen – geht mir zu Herzen!

(um 1998)

Überflüssige Entdeckung?

Ist denn das B-tom schon entdeckt?
O nein, es hält sich noch versteckt!
Es schwebt vielleicht in leeren Räumen
und geistert in Herrn Zweisteins Träumen?

Herrn Zweistein läßt das keine Ruh';
er sucht's seit Jahren immerzu.
Und *EINMAL* hat er's gar gefunden -
doch leider nur für paar Sekunden:

Denn er (im Blick die Whiskyflasche)
steckt's lässig in die Hosentasche!
Doch selbige - das weiß er doch! -
hat seit Jahrzehnten schon ein Loch!

Das B-tom nutzte diese Pforte,
um zu entflieh'n dem tristen Orte:
So konnte es denn flugs entlaufen
(und leider gibt's ja keins zu kaufen).

Jetzt schwebt es in des Weltraums Weite -
für Zweistein eine Riesenpleite!
Er suchte's noch 500 Stunden -
und hat es nimmermehr gefunden.

Letztendlich hat er's aufgegeben:
Man kann auch ohne B-tom leben! -
Sucht er jetzt eine Arbeitslose,
die willig flickt ihm seine Hose?

(April 1999)

Entschuldigung

(als Vorspann vor „unmoralischen“ Gedichten)

Brigitte, Ursel, Helga, Bärbel, Inge...,
verzeiht mir die versäumten Seitensprünge!
Denn meine hochgeschätzte Ehefrau
nimmt's mit der ew'gen Treue haargenau!
Deshalb: Was ich – weiß Gott! - erlebte *NIE*,
erblüht und sprießt bei mir als *FANTASIE!*

(1999)

„Schwieriges“ Problem

Der Vorder- und der Hintergrund
woll'n gründen einen Bruderbund.
Der Mittelgrund wär' in der Mitte
als „Bindemittel“ gern der dritte.

Jedoch die Erstgenannten finden,
das müsse man strikt unterbinden:
Nicht als Vermittler, nein nur hinten
dürft' er mit beiden sich verbinden!

Der Mittelgrund, dort deplaziert,
verzichtet darauf, höchst frustriert:
Denn hinten könnt' ihm nichts gelingen,
drum sagt er: „Götz von Berlichingen!“

Was wird nun aus dem Bruderbunde?
Der – mitte(l)los – geht „vor die Hunde“! ...
So „schwierige“ Probleme eben
gibt's massenhaft in unsrem Leben!

Man könnte zwar darüber lachen.
Gescheiter wär': Es *BESSER* machen!

(April 2003)

So´n Scheiß!

(*Hauf´sche Klage*)

Der Hüft-Arthritis-*HAUFEN*
muß meist daheim verschnaufen,
kann radeln kaum, nicht laufen.

Am liebsten möcht´ er saufen
und sein Gewicht verkaufen!
Es ist zum Haare-Raufen!

(1999)

Schmetterling

(*Frivolität*)

Es schmetterte ein ling,
ein kunterbunter Falter,
ein kleines, dummes Ding,
dir um den Büstenhalter.

Wie er die Knospenbrüste
umgaukelte! Als wüßte
der kleine junge Falter
schon alles wie ein alter.

(um 1975)

Nullsumme!

Manche Null SCHILLERt mit GOETHE
und quatscht KOHL!

(um 1995)

Jammerschade!

Wäre ich ein kleiner Floh,
hüpft´ ich so
leicht und froh
irgendwo
Dir am Po!
Oh! Oh! Oh!

Leider bin ich „nur“ ein Mann.
Bitt´ ich dann
(wenn ich kann):
„Laß mich ´ran
an den PO!“
sagst du: „No!“

(um 1975)

Sehnsucht

Bergwind

Hörst Du den Bergwind singen,
so traut in dieser Nacht?
Fast möchte mein Herzschlag verstummen,
wenn seine Stimme erwacht.

Er streicht um die kleine Hütte
und wiegt mich in einen Traum.
Die Zeit steht still: Ich lausche -
und wage zu atmen kaum.

Bringt er mir Grüße von ferne?
Ich weiß, sein Weg war weit...
Bei seinem Sang will ich träumen
von alter, glückhafter Zeit.

Ich träume von lichtvollen Tagen,
als **uns** der Bergwind noch sang.
Ach wüßt' ich, wo kann ich **Dich** finden
auf meinem einsamen Gang?!

Find' ich Dich heut' noch auf Wegen,
wo längst wir nicht mehr sind?
Auf einmal höre ich's flüstern,
und diesmal ist's nicht nur der Wind.

(um 1983)

„**Meine**“ Arve ⁸ am Felshang

Bergwind weht. Ach, könnt´ ich lauschen
heute ihm am fernen Ort!
Wird dort meine Arve rauschen?
Ruft sie mich noch immerfort?

Schon Jahrzehnte sind vergangen.
Vieles hat der Wind verweht.
Und ich frage mich mit Bangen,
ob noch meine Arve steht?

Arve, hoch am Felsenhange
in verlor´ner Einsamkeit,
warte auf mich nicht mehr lange –
längst ist mir der Weg zu weit...

(um 1995)

Steig´ um!

Wo ist Dein Schiff? Im Gestern steht
sein Segel – morgen fortgeweht.
So steige drum schnell zu mir um:
Wir fahren weit – in Freud´ und Leid!

(1966)

Schwer zu verstehen

Was nicht **ist**, kann **nicht** vergehen;
nur was **war**, das **kann** bestehen. -
Redest du wahr – gegen die Wand?
Irrt sich das Haar: Ihm fehlt Verstand!

(um 2000)

8 Zirbelkiefer

Rechtfertigung und Aufforderung

Wir hatten uns zu viel zu sagen.

Nun liegt's an uns, auch zu ertragen
die Last der ungelösten Fragen,
die uns bedrängt an vielen Tagen.

Du weißt ja, Du bist einst gekommen,
ich hab Dich, *WIE DU BIST*, „genommen“.
Auch Du „nahmst“ mich, so wie ich bin:
Wir nahmen als Geschenk uns hin.

Hat unser Herz kein Recht dabei?
Komm weiter mit! Geh´ nicht vorbei
am Herbst, der uns noch Zukunft weist:
uns noch ein Quäntchen Glück verheißt!

Und lerne: Du brauchst nicht bestehn
vor Richtern, die uns nicht verstehn!
Entsage nicht! Das herbste Leid
ist gnadenlose Einsamkeit.

(1966)

Unsere Mauer

Wir sind allein
im Dämmerchein
der müd'gewordnen Trauer.
Vergessen wächst als Mauer
schon zwischen Dir und mir.

Die Mauer steigt,
und in uns schweigt
ein Traum – er ging verloren,
kaum daß er war geboren:
der Märchentraum vom WIR.

Die Mauer steht.
Darüber weht
vielleicht einmal ein Ahnen
und will uns BEIDE mahnen:
Du wartest dort, ich hier...

(15.2.2003)

Schnee von gestern

(erste Fassung)

Einst hast Du in den Schnee geschrieben -
nur in den Schnee? -, daß wir uns lieben!

Kaum daß der Frühling hat begonnen,
da ist nicht nur der Schnee zerronnen.

Nun such´ ich im vergilbten Laub
noch (D)eine Spur. Was find´ ich? Staub!

Doch was Du in den **Schnee** geschrieben,
ist hell und wach **in mir** geblieben!

(1965)

Schnee von gestern?

(zweite Fassung)

Einst hast Du in den Schnee geschrieben
ein großes Wort: daß wir uns lieben!

Doch als der Frühling hat begonnen,
ist mit dem Schnee Dein Wort zerronnen.

Jetzt such´ ich im verjährrten Laub
des Wortes Spur. Was find´ ich? Staub! -

Dein Wort, nur in den Schnee geschrieben,
ist groß und wach in mir geblieben!

(1965)

An Deiner Eismeerküste (ein Gleichnis)

Du wartest einsam und manchmal winkend
am dürrtig begrünten frostigen Strand.
Immer wenn ich zu Dir will, frage ich die Sterne,
ob Du mir Eisberge entgegenschicken wirst,
die ich mich mühen muß zu übersteigen oder zu schmelzen.

Manchmal, ehe ich Dein jähes Ufer erklimmen kann,
stürze ich von Deinen Klippen zurück ins Meer –
mich krümmend vor Kälte, habe ich Not mich zu retten.
Habe ich Dich dann doch noch über alle Bastionen erreicht,
belohnst Du mich gnädig für meine Strapazen:

Du zündest aus dem Strandgut unseres einst gemeinsamen
Schiffs
ein Feuer, zwar spärlich nur, aber mit sengenden
Flammenspitzen.
Ich darf mich daran ein Weilchen wärmen –
und mir die zärtlichkeitshungrigen Hände verbrennen,
die ich in einfältiger Erwartung nach Dir ausstrecke.

Ehe das Nordlicht den Himmel beflammt,
schickst Du mich, noch froststarr, fort von Dir:
zurück ins Ungewisse, Deinen Eiswind im Segel.
Vielleicht legst Du einen Scheit auf Dein noch glimmendes
Feuer,
damit ich im Nachtdunkel nicht umkomme.

Dir fern, vergrabe ich mein Antlitz in meine Hände
– und warte, ob Du aus Deiner Eiswüste zu mir kommst.
Zuletzt, da Du *NIE* kommst, flehe ich zu **GOTT**,
dass er mich immer wieder an Deine Eiswüste weise,
und nicht an ein milderes, gastlicheres Gestade.

(4.9.1999)

Kampf im Hochgebirge

Wo der Wind fegt übers Eis,
reißt in Fetzen Nebelschwaden,
wo er Fahnen, silberweiß,
wirbelt auf an Wächtergraten,

dort, wo urgewaltig Stürme
rütteln an den Eiskolossen
jäger, wilder Riesentürme
bis sie berstend umgestoßen,

dort, wo bricht von steilen Flanken
die Lawine ihren Weg,
wo im tiefen Schnee versanken
Menschen, Hütten, Wald und Steg,

ringen jetzt wir Berggefährten
hart mit den Naturgewalten,
die uns unser Schicksal lehrten
tapfer kämpfend auszuhalten.

(Nov. 1943)

Bergwind aus der Ferne

Hörst Du den Bergwind summen,
so traut in dieser Nacht?
Fast möchte mein Herzschlag verstummen,
wenn seine Stimme erwacht.

Er schleicht um die kleine Hütte
und wiegt mich in einen Traum.
Die Nacht steht blau und wartet
auf Mondschein, erfüllend den Raum.

Der Bergwind grüßt aus der Ferne –
ich weiß, sein Weg war weit.
Bei seinem Sang will ich träumen
von alter glückhafter Zeit.

Ich wage kaum noch zu atmen,
denn plötzlich flüstert der Wind
in den Zweigen einer Zirbe:
„Kehr zurück, Du, der Berge Kind!“

(um 1943)

Damals

Eine blaue Blume hieltest sinnend Du in Deiner Hand.
Seitdem weiß ich, was Du fühltest und was mich mit Dir
verband.

Sprüche

Packt die Menschheit ein in Kisten!
Schickt die Kisten in die Wüsten!
Grabt sie in den Wüsten ein!
Hei! wär's auf der Welt dann fein!

Immer wieder können wir Geborgenheit,
Zuversicht und Trost finden
in der Liebe,
die wir geben, die wir empfangen
und die uns trägt.

Zufrieden sein, ist eine Gunst,
zufrieden scheinen, schwere Kunst,
zufrieden werden, großes Glück,
zufrieden bleiben, Meisterstück!

Hast Du mal einen Floh,
dann sei darüber froh!
Denn hät'tst Du *VIELE* Flöhe -
erst dann wär' das die Höhe!

Humor ist
die letzte Rettung
des Pessimisten.

Humor ist
der letzte Rettungsversuch
des Verzweifelten!

Wenn Hoffnungen vergehen,
stellt sich Erinn' rung ein.
So bleibst, wenn alle gehen,
Du mit Dir nicht allein.

Wir reden zu viel,
weil wir weder schweigen können
noch Wesentliches zu sagen haben.

Wenn Du ein Herz haben willst,
musst Du Deins verschenken.

Oft ist es unsinnig, sinnig zu sein.

Am ehesten findet man sich selbst,
wenn man jemanden sucht.

Was du für **dich** tust, ist halb getan;
was du für **andre** tust, ist doppelt getan!

Du hast erst dann ein Herz,
wenn Du es für andre hast.

Halb vergessen, heißt ganz vergessen!

Manches wird erst dann gegenwärtig,
wenn es vergangen ist.

Man wartet auf das Gute.
Was kommt, ist dann die Rute!

Meine Frau ist untadelig.
Das einzige, was an ihr zu tadeln wäre,
ist, dass sie untadelig ist!

Wenn das Herz einen Kopf bekommt,
entsteht oft eine Missgeburt.

Tief pflügen macht Mühe,
bringt aber reichere Früchte.

Eine Handvoll Glück kann ein Gebirge
von Ungemach aufwiegen.

Ein Mensch ist nur ein halber Mensch.
Erst **zwei** Menschen sind ein Ganzes!

Am schönsten spreche ich zu Dir,
wenn ich nicht zu Dir spreche.

Es ist schlimm, gestorben zu sein, bevor man tot ist!

Wer keinen Grund hat, verschanzt sich gern hinter vielen
„Gründen“.

Manches begreift man am besten,
wenn man´s nicht begreift.

Meist ist meine beste Rede **Schweigen!**

Seid lieber menschlich wie die Tiere
als tierisch wie die Menschen!

Höhe plus Tiefe addieren sich nicht zu Null!

Der Mensch ist kein Tier;
aber der Unmensch ist ein Untier!

Leben heißt lieben. Vergiss bei der Liebe
das I-Tüpfelchen nicht!

Leider hat *DIE* Faust zu oft Vorrecht vor
DEM **Faust!**

Die Liebe verbindet Wissen und Glauben zu Weisheit.

Meine Gebete
trösten mich nicht – vielleicht aber
trösten sie **Gott?**

Schuldig sind nicht die Schuldigen,
sondern die Unschuldigen,
weil sie sich's gefallen lassen!

Mit jedem Sprechen verrät man Schwächen.
Um Geist zu zeigen, genügt's zu schweigen.

Die Wahrheit heute ist nicht die von morgen.
Die letzte Wahrheit bleibt uns stets verborgen!

Wer schweigt, ist vielleicht nicht der Bessere,
meist aber der Gescheitere.

Wo die Dummen am Ruder sind,
ist es oft am gescheitesten,
von Bord zu springen!

Meist ist leider der Kluge, der nachgibt, der Dumme!

Die herausragende Leistung der Menschheit ist nicht ihr
allgemeiner Fortschritt, sondern ihr spezieller:

- vom einfachen Totschlag
 - über den Massenmord
 - zur drohenden totalen Selbstvernichtung!
-

Wir wissen ja nicht, was wir wissen;
wir wissen aber noch viel weniger, was wir **nicht** wissen!

Weisheit entspringt der Verbindung von Erfahrung, Wissen und Glauben!

Nachdenken: dann ist's meist zu spät.

Vordenken: dann haben wir – vielleicht – noch eine Chance!

Wer leicht vergisst, lebt leichter.

Wenn ich beide Augen zudrücke,
kann ich lieb von Dir träumen.

Korrigiere nicht Deine *ALTEN* Fehler -
mache lieber *NEUE*!

Dein Gewissen ist rein – Du benutzt es ja nie!

Vollkommen können nur die Erinnerungen
an die Erinnerungen sein!

Wer heutzutage normal ist, ist nicht normal!

Das Dreieck ist auch nur ein Kreis!
Beweisen lässt sich's allemal!
Obwohl, weil keins vom andern weiß,
ist's beiden sch...egal!

Willst Du die Gegenwart ertragen,
darfst Du nicht nach der Zukunft fragen!

Mit hohlem Kopf nickt es sich leicht.
Und auf das Nicken kommt´s ja an!
Bei wem es noch zum Denken reicht –
ob der wohl heut´ noch nicken kann?

Das wahrhaft Kostbare kostet nichts.
Deshalb ist es so teuer.

Du bist sadistisch: Du quälst mich mit *DEN* Leiden,
die ich *DIR* zufüge!

Meine Irrtümer verzeihst Du mir,
nicht aber meine Wahrheiten!

Wer liebt, der lebt. Wer nicht lebt, kann nicht lieben. Darum: Lebt
UND liebt!
Denn das eine ohne das andere ist kein Leben!

Bald beten
die Atheisten
wie die Christen.
Doch **Gott** ist schon
entsetzt gefloh´n!

Früher hat uns das Gewissen
wenigstens *MANCHMAL* „gebissen“.
Heute beißt es uns nimmer:
Wir pfeifen drauf – *IMMER!*

Wo der Verstand aufhört,
beginnt die Vernunft.

Die **Liebe**
... hinkt auf Krücken,
muss sich in Ecken drücken,
wo sie sich *FREI* lässt blicken,
droht man sie zu ersticken!

Nichts wiegt so schwer in uns
wie die **Leere!**

Ich bin klug genug, Fehler zu erkennen,
aber nicht weise genug, sie zu belächeln.

Ich schärfe meinen Verstand am Wetzstein der Bürokratie.

Bin ich auch nicht berühmt wie **Goethe** –
so bin ich ihm **doch** überlegen:
ich I(i)ebe noch!
Und ich habe noch immer die Chance,
einiges von dem, was ich will,
in die Tat umzusetzen.

Das Leben ist nicht leicht zu leben –
schon Schopenhauer sah das so.
Wer dennoch lebt, dem sei vergeben.
Drum seid getrost des Lebens froh!
Dem Floh am Po ficht's auch nicht an,
wenn er uns piesackt, ärgert, sticht.
Drum zwicke jeder, wie er kann!
Denn anders geht's ja heute nicht!

Die Wirklichkeit hält nicht,
was Sehnsucht Dir verspricht!

Zwei Seelen wohnen in der Brust
gemeinschaftlich in schönstem Bunde.
Doch hab ich lange nicht gewusst,
dass es *ZWEI ZUNGEN* gibt im Munde!

Wer stinkt, tut auch etwas!

Besser rechtens verlieren
als unrechtens gewinnen!

Unser Verstand reicht nicht weiter als der Abstand zwischen
unserem Kopf und dem Brett davor.

Leider sind die meisten Gebühren ungebührlich.

Oft verdienen *DIE* am meisten, die es am *WENIGSTEN* verdienen.

Das Leben ist eine lebensgefährliche Angelegenheit, die nach
aller Erfahrung mit dem Tod endet.

Trachtest Du nach der Taube auf dem Dach, bekommst Du sie
entweder als Sperling in die Hand oder siehst sie als Adler
über den Wolken davonfliegen.

Ein Spritzer Sperlingsdreck in der Hand stinkt mehr als ein
Haufen Taubendreck auf dem Dach.

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern
dadurch, dass man mit Anstand und Würde zu entbehren
versteht (frei nach Epikur).

Manchmal frage ich mich leise:
piept im Kopf mir schon ´ne Meise?
Wer mich kennt, dem ist längst klar:
Nein, ´ne ganze Vogelschar!

Wer sich oft mal totlacht, der lebt oft länger.

Ein Klugscheißer
ist letztlich auch nur ein Scheißer!

Hochmut ist Dummheit,
Demut ist Weisheit.

Was du kannst nicht „fassen“,
das nimm hin *GELASSEN!*

Was dir will nicht passen,
musst du fallenlassen!

Bezweifeln sollst du immer,
verzweifeln sollst du nimmer!

Was soll die Welt dir geben?
Du bist und bleibst allein!
Vergolde dir dein Leben
mit Märchensonnenschein!

Wir wissen zwar vielleicht, *WOFÜR*,
nicht aber *WOZU* wir leben!

Weltuntergang wäre programmiert,
wenn sich die Tiere
so wie die Menschen verhielten.

Wer nichts tut, macht entweder *NICHTS*
ODER ALLES falsch!

Mal schlau, mal dumm zur rechten Zeit,
das bringt dir Vorteil jederzeit.
(Zwar geht's zu Lasten der Moral,
doch das ist schließlich scheißegal.)

Man muss nicht immer begreifen,
was man spürt!

Immer wieder betet man zu **GOTT** –
selbst wenn man nicht mehr an ihn glaubt.

Wir sind immer auf der Reise,
wo kein Weg mehr führt zurück ...

Nimm dir Zeit zu suchen und zu entdecken

- das Bedeutende im Geringen,
 - das Besondere im Alltäglichen,
 - das Erhabene im Gewöhnlichen,
 - das Weite im Begrenzten,
 - das Ewige im Augenblick!
-

Reck nicht verzweifelnd die Arme zu Gott,
denn der „Allmächt'ge“ ist tot oder Schrott!

Die Tiere fressen, um zu leben,
die Menschen leben, um zu fressen.

Mit einem frohen Lachen
lässt vieles sich am besten machen.

Wem ein Quäntchen Glück beschieden,
der sei dankbar und zufrieden!

Wenn du jemanden lächerlich machen willst:
Fange damit bei dir selber an!

Dein Wort sei kurz
(gleich einem Furz);
wenn´s länger ist,
dann wird´s meist Mist!

Wer mit allen Wassern gewaschen ist,
ist keineswegs sauber.

Zum Schluss ein Tipp von Erhard Haufe:
Bewege dich, fahr Rad und laufe!

VITA Erhard Haufe

- geb. 28.5.1923, Wohnort immer Dresden
- Abitur 1942, mit W. Herzing in der sogenannten „Musterklasse“ (vgl. Nr. 21, April 2000)
- ab April 1942 Soldat (Gebirgstruppe), Kriegseinsatz bis Januar 1945, anschließend Gefangenschaft (bis Mai 1946 in Frankreich)
- verheiratet seit 1947 mit Gertrud (Bilanzbuchhalterin; seit 1949 nicht mehr berufstätig, und zwar dankenswerterweise im Interesse einer vollwertigen, an christlichen Moralgrundsätzen orientierten Kindererziehung und einer weitestmöglichen Unterstützung meiner beruflichen Entwicklung)
- zwei Söhne (1949 bzw. 1955 geboren, Dipl.-Math. bzw. Dipl.-Ing.) und 5 Enkel/innen - alle in Dresden, meistens mit Partnern wohnend mit uns im selben Haus
- ab Juni 1946 Berufsaus- und –weiterbildung: ausnahmslos autodidaktisch extern (erster Berufsabschluß: staatl. geprüfter Schwimm-Meister)
- ab Oktober 1946 Lehrer an einer allgemeinbildenden Schule (vorwiegend Deutsch, Sport, Mathe, Physik, Chemie)
- ab Oktober 1952 hauptberuflich an der TH bzw. TU Dresden, zunächst als Sportlehrer, später außerdem als Trainer (u.a. von WM- und EM-Teilnehmern) und Sektionsleiter für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf. Nach erfolgten Graduierungen hauptsächlich tätig in Lehre und Forschung „Sportwissenschaft“ (bis 1988)
- ab den 60er Jahren auch befristete „Nebenlehraufträge“ außerhalb Dresdens, u.a. an der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig

- von 1975 bis zu meinem Rentenbeginn (1988) vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR beauftragt mit der Entwicklung und systematischen Durchführung des postgradualen Studiums der ca. 1000 Hoch- und Fachschulsportlehrer, dabei auch regelmäßiger Einsatz als Lehrgangisleiter (unter Kontrolle eines in „Gesellschaftswissenschaften“ promovierten, für die „politisch-ideologische Linie“ verantwortlichen Stellvertreters)
- parteilos (in meiner Position unüblich - verbunden mit entsprechenden „kritischen Situationen“ und Benachteiligungen), Stasi-observiert
- ehrenamtlich in verschiedenen Gremien aktiv (honoriert mit hochrangigen Auszeichnungen)
- ab Mai 1988 Altersrentner (nach der „Wende“ pauschal als ehemals „staatsnah“ disqualifiziert - unter Aberkennung meiner in 4 Jahrzehnten erworbenen Zusatzrentenberechtigung)
- bis 1992 Wettkampfsportler (in jüngeren Jahren u.a. DDR-Meister, internationale Einsätze, Titel „Meister des Sports“)
- einige Hundert Veröffentlichungen, darunter auch im östlichen und westlichen Ausland (hauptsächlich: Biomechanik, Sportpsychologie, allgemeine und spezielle Trainingslehre, Rezensionen, Bibliographien, Methodik und Organisation einzelner Sportarten, Volkssport, Gesundheits- und Rehabilitationssport; daneben: Elektrotechnik und andere Gebiete, Humor und Satire, Belletristik)
- Hobbys: in jungen Jahren Bergsteigen, bis 1998 Skilanglauf und bis 1992 Orientierungslauf. Jetzt wegen Behinderungen nur noch (mit Einschränkungen) radfahren und konditionswirksame Gymnastik; Aufrechterhaltung von Kontakten (Briefverkehr), Lesen, Fotografieren, Verse „dreheln“, und (nur noch selten) Malen und Zeichnen - kaum Fernsehen, kein KFZ (kein Führerschein)
- gestorben am 08.09.2010 in Dresden